

Bayerische Wecken, drey schwarze Pergl und plawe Lilienplüemel – Zur Geschichte des Plattlinger Wappens vom Jahre 1506

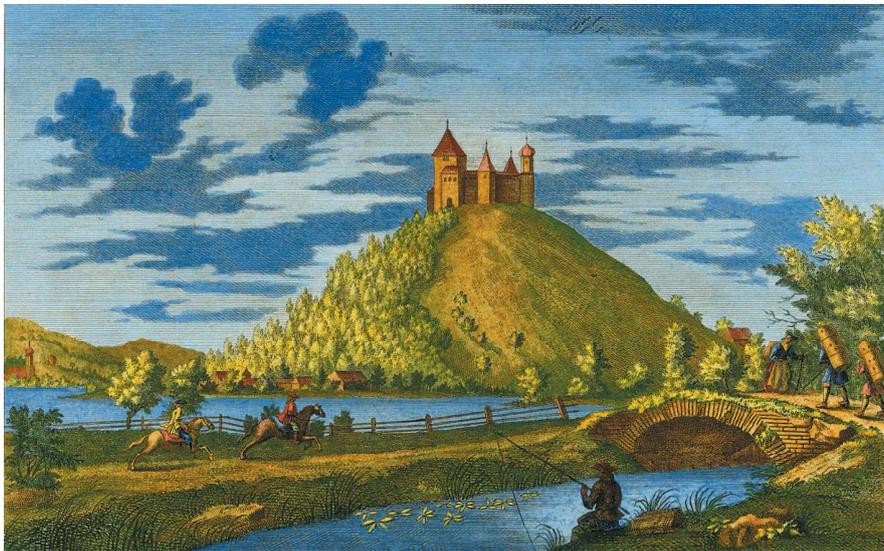
Johannes Molitor

Vorbemerkung

Am Montag vor Martini des Jahres 1506 – das war damals der 9. November – stellte die herzogliche Kanzlei in Landshut eine Urkunde aus, mit der Albrecht IV. seinem *Marcktb zue Plädling* ein Wappen und das Siegelrecht verlieh.

Im Jahr 2006 erinnert die runde Zahl des 500jährigen Jubiläums an dieses Privileg, mit dem Plattling in den Kreis der wappenführenden Gemeinden aufgenommen wurde. Ein solches Jubiläum ist auch eine gute Gelegenheit, sich seiner Geschichte zu erinnern. Der Anlaß unterscheidet sich jedoch von Jubiläen wie „1000 Jahre Erstnennung“, die z. B. Deggendorf, Außernzell oder Flintsbach/Winzer in den letzten Jahren gefeiert haben. In Plattling war es vielmehr ein Krieg und noch dazu einer der schlimmsten, der Bayern je heimgesucht hat, der Landshuter Erbfolgekrieg. Was sich damals in Plattling und Umgebung ereignet hat, soll in diesem Beitrag als Vorgeschichte der Wappenverleihung dargelegt werden.

Warum hatte Plattling überhaupt ein Interesse an einem eigenen Wappen und Siegel?



Natternberg, der Gerichtssitz für Plattling, aus dem „Theatrum Danubii“ von Christian Schumann, Augsburg um 1734 (Foto: privat)

Die 1379 vom „Alten Markt“ um St. Jakob weiter westlich *auf daz veld* verlegte Siedlung hatte durch die Lage an der alten Reichsstraße von Regensburg nach Wien und durch die Isarbrücke einige Bedeutung erlangt. Aus historischen Gründen war sie jedoch nicht Sitz eines Landgerichts geworden; das residierte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Burg auf dem Natternberg. Ein „Gericht Plattling“ gab es also nicht, vielmehr mußte die Gemeinde lange Kompetenzstreitigkeiten mit dem Gericht Natternberg ausfechten. Wohl seit dem 13. Jahrhundert hatte Plattling den Status eines Marktes, auch wenn die erste Nennung als *unser Markt zu Plädling* erst aus dem Jahr 1317 stammt¹. Eine weitere „Rangerhöhung“ war die Verleihung einer Gemeindeordnung durch Herzog Georg den Reichen von Bayern-Landshut (1479–1503) im Jahr 1494, die eine Ratsverfassung, die niedere Gerichtsbarkeit und üblichen Gewerbevorschriften aufweist².

Was jetzt noch Plattling fehlte, waren ein Wappen und das Siegelrecht – die Erhebung zur Stadt vom 1. August 1888 lag ja noch in weiter Ferne. Denn ein eigenes Wappen bedeutete mehr Ehre – wer keines besaß, mußte bei Rechtsgeschäften um „Fremdbesiegelung“ bitten, etwa beim Natternberger Pfleger oder selbst bei Bürgern, die ein Wappen und das Siegelrecht hatten, etwa Heinrich Seiberstorfer, Ulrich Muracher, Erasmus Waltinger oder Friedrich Heyberger. Und da mußte sich der Markt doch recht zweitrangig vorkommen. Also war man bestrebt, ein eigenes Wappen zu besitzen³.

Die Vorgeschichte der Wappenverleihung: Der Landshuter Erbfolgekrieg

Die Hintergründe der Wappenverleihung führen uns weit in die bayerische Geschichte zurück⁴.

Das Herzogtum Bayern war seit dem 13. Jahrhundert immer wieder aufgeteilt worden: drei Mal bei größeren und mehrfach bei kleineren Teilungen. Um 1500 gab es neben der Kurpfalz wenigstens nur noch zwei Teilherzogtümer, Bayern-München unter Herzog Albrecht IV. und seinem Bruder Wolfgang, sowie Bayern-Landshut unter Georg dem Reichen, der 1475 in der berühmten „Landshuter Hochzeit“ die polnische Prinzessin Jadwiga/Hedwig geheiratet hatte. Plattling gehörte zu Landshut; der zuständige *Vitztum*, vergleichbar dem heutigen Regierungspräsidenten, saß in Straubing; der Gerichtssitz war, wie schon erwähnt, der Natternberg. Teilungen des Landes waren seit 1255 möglich gewesen, da das Land sozusagen als Familienbesitz der Wittelsbacher galt. Zwar war die Unteilbarkeit Bayerns schon 1392, 1450 und zuletzt 1467 festgelegt worden, und auch Albrecht hatte mit Georg 1485 die wechselseitige Nachfolge vereinbart, wenn der andere ohne männlichen Erben sterben sollte. Doch Georg hielt sich nicht an diese Übereinkunft. 1496 verfügte er in seinem Testament, daß nach seinem Tod das Land auf seine Tochter Elisabeth und deren Verlobten Ruprecht übergehen sollte, dem Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz. 1502 wurde das Testament wiederum bestätigt. Ruprecht wurde



Herzog Albrecht IV. und Herzog Georg d. Reiche (Foto: Stadtarchiv Plattling)

zum Statthalter ernannt und Georg adoptierte ihn sogar, um seine Erbfolge zusätzlich zu legitimieren.

Herzog Albrecht IV. hingegen wollte die Uneinigkeit der Wittelsbacher und die Teilung ihrer Territorien überwinden. Er lehnte die alte privatrechtlich-patrimoniale Auffassung staatlicher Herrschaft ab. Sein Leitbild war, „daß das löbliche Haus und Fürstentum Bayern in mehr Würde, Ehre und Aufnehmen kommen möge, wofür sich nichts Besseres und Füglicheres erfinden lasse, als daß dasselbe Fürstentum in eines einzigen Fürsten von Bayern Hand, Gewalt und Regierung kommen möge“⁵.

Wie es aussah, konnte der Konflikt zwischen München und Landshut nicht in einem friedlichen Übereinkommen gelöst werden.

Beide Seiten sahen sich schon bald nach Verbündeten um. Für Albrecht IV. waren dies König Maximilian (1459–1519, seit 1486 Römischer König, seit 1508 „Erwählter Römischer Kaiser“), mit dessen Schwester er verheiratet war, der Schwäbische Bund, ein mächtiger Zusammenschluß des hohen und niederen Adels sowie der Reichsstädte, Württemberg, dessen junger Herzog Ulrich ein künftiger Schwiegersohn war, der Landgraf Wilhelm von Hessen und Friedrich Markgraf von Brandenburg, die Reichsstadt Nürnberg und andere⁶. Georgs Rückhalt war die Pfalz, der größte Teil des niederbayerischen Adels und auch der Städte, wengleich auch eine ansehnliche Zahl das Testament Georgs nicht anerkannte. Die erhoffte französische Hilfe blieb aus. Auch Würzburg, Bamberg, Eichstätt und Salzburg unterstützten Ruprecht.

Durch diese Bündnisse wurde der Streit um das Landshuter Erbe zum Reichskrieg⁷.

CHILIANUS, oder KILIANUS, der Sieben und Funffzigste Abbt zu Niederaltaich.

Dieser hat sich eigenhändig in das Register hiesiger Abbtten eingeschrieben: anno
1503.
Anno Domini 1503. Chilianus, binominus, ex Waptismo Andreas,
professione vero Chilianus, cognomento Weybékhl XI. Januarii electus.

Solchemnach hat Kilianus die Zeit seiner mühsamen Regierung den 11. Jenner anno 1503. mit Gott angefangen, und unter verschiedenen Trübsalen, Verleumdungen, und anderen Widerwärtigkeiten bis auf das 32ste Jahr gebracht.

Die erste Fatalität ereignete sich kurz nach der Wahl Kiliani auf Absterben Georgii, des reichen Herzogs zu Landshut, als nemlich hochgedachter Herr ohne Hinterlassung eines männlichen Erbens sein Leben beschloffen, zugleich aber auch einem inländischen weit aussehendem Successions-Krieg Thor und Thor eröffnet hat; Die Sack hat sich also zugetragen:

Rupertus, ein Sohn Philippi Ingenui, oder des Aufrichtigen, Pfalzgrafen bey Rhein, ward anno 1495. im 14den Jahr seines Alters zu einem fünfftigen Bischoff zu Freysing erkieset, trat aber die Administration erst anno 1496. an, und beharrte dabei allbereit 4. Jahr, unter welcher Zeit er es durch geheime Unterhandlung zu Rom so weit gebracht, daß ihm nicht allein verwilligt wurde, gedachtes Biscthum an seinen ältern Hrn. Bruder Philipp durch Resignation zu überlassen, sondern erlangte auch die Päpstliche Dispensation, sich mit Elisabeth, Tochter Georgii, des reichen Herzogs zu Landshut, als vermeynter einziger Erbin von Unter-Bayrn, (weil die andere Tochter Clösterliches Leben erwählet, und zu Altenhohenau eingeschleyrt worden ist,) zu verhehlichen. Das Beylager wurde im Jahr Christi 1499. (alii 1500.) vollzogen, mit schlechtem Vergnügen des in Ober-Bayrn regierenden Fürstens und Herzogs, Albrechts, und dieses um so mehr, weil gemeldter Herzog durch vertraute Kundschaft in Erfahrung gebracht, daß Herzog Georg seiner Tochter Elisabeth alle seine Gerechtfame zu einer Morgengab versprochen habe; wie dann anno 1503. Rupertus als ein Tochter-Mann Herzogs Georgii zu Landshut, mittelst seines Testaments würcklich für einen Statthalter des Unterlands Bayrn erklärt und eingesetzt worden. Entzwischen ist noch in selbigem Jahr der Tod Georgii erfolgt, und hat die sonst friedsame erblaste Leiche alsobald ein Land-verderbliches Kriegs-Feuer entzündet, da Rupertus uxorio nomine, Albertus aber ex Lege Salica, und uralter Bayrischer Gewohnheit, Krafft deren, so lang ein männlicher Erbe übrig, die weibliche Succession nicht Platz habe, das erledigte Land Unter-Bayrn für eigen ansprachen, und mit bewaffneter Hand einzuhun sichten.

§ 2

Aus: Placidus Haiden, Des Closters Niederaltaich Kurtze Chronick..., Regensburg 1731

Jedem der Bundesgenossen wurde eine Belohnung versprochen in Form einer Anwartschaft auf bayerisches Gebiet und hoher Geldzahlungen⁸. Beide Seiten verpflichteten in großem Ausmaß böhmische Söldner, die damals als die besten Soldaten galten, auch wenn sie in der Münchner Propaganda als „Ketzer“ und „Hussiten“ gebrandmarkt wurden. An Geldmitteln war die Landshuter Partei den Münchnern weit überlegen: Als Albrecht „mit der leeren Tasche“ wurde er bei den Pfälzern verspottet⁹.

Am 1. Dezember 1503 starb Georg der Reiche. Er hatte noch am 11. November einen Landtag nach Landshut einberufen, um die Erbfrage in seinem Sinne durch die niederbayerischen Landstände bestätigen zu lassen. Doch die Prälaten, der Adel, die Städte und Märkte weigerten sich, Ruprecht sofort als dem neuen Herrn zu huldigen. Jetzt sahen sie ihre Chance auf größere Mitwirkung: sie wählten 64 Mitglieder in einen Ausschuß, darunter bei den Prälaten Abt Kilian Weybeck von Niederaltaich und Angelus Rumpfer von Vornbach, und dann wiederum aus den Mitgliedern des Ausschusses eine provisorische Regentschaft.

Vielleicht wäre es nicht zu einer kriegerischen Auseinandersetzung gekommen, wenn der Adel, die Ortenburger, Frauenberg, Closner, Puchberger, Seiboldsdorf, Törring, Laiming, Preysing, entschiedener auf dem rechtlichen Standpunkt beharrt hätten. Eine ansehnliche Zahl von ihnen erkannte offenbar das Testament Georgs nicht an und stand auf der Seite Albrechts. So z. B. Johann von Aichberg, Herr zu Hals und Moos, Pfleger zu *Scherding*, der Pfleger von Deggendorf, Christoph von Frauenberg, und Georg Nothaft, der Pfleger zu Natternberg. Am 21. April 1504 schrieb König Maximilian an Nothaft und andere Beamten, sie sollten sich nicht gegen Herzog Albrecht wenden, solange der Streit noch nicht entschieden war¹⁰.

Zwar meinten die Landstände, das Testament ihres Fürsten sei tatsächlich gegen Kaiserrecht und Hausabsprachen – Bayern war ein „Mannslehen“ und konnte nur an männliche Nachfolger vererbt werden – doch letztlich entschieden sich die Landstände weder für Ruprecht noch für Albrecht: Beide Parteien sollten Recht vor König Maximilian als Schiedsrichter suchen, dessen Entscheidung sie sich beugen würden¹¹.

Dadurch weitete sich der Konflikt aus. Maximilian wollte schon lang die führende Position im Reich einnehmen. Er übernahm zwar die Rolle des Schiedsrichters, aber nicht uneigennützig, meldete er doch gleich ein *mercklich interesse und anspruch* auf Teile des Landshuter Erbes an, u. a. auf Kufstein, Rattenberg, Spitz in der Wachau, das Bayern von Niederaltaich als Lehen innehatte, auch auf Gebiete in Schwaben oder auf 100 000 Gulden Steuergelder¹². *Inter duos litigantes tertius gaudet – zwey haben gestritten, undt der dritte hat den besten Brockhen erschnapt* – so drückte es drastisch ein Niederaltaicher Geschichtsschreiber im 18. Jahrhundert aus¹³.

Nur unter diesem Vorbehalt war der König bereit, Albrecht und dessen Bruder Wolfgang mit Bayern-Landshut zu belehnen. Die militärische und finanzielle Unterstützung von Albrecht IV. und die „Bestrafung“ Ruprechts kamen für ihn erst an zweiter Stelle. Ruprecht hatte er schon in den ersten Verhandlungen ein Drittel von Bayern-Landshut versprochen, wenn er seinem Schiedsspruch zustimmen würde, was sicher auch gegen ein zu starkes Bayern gerichtet war. Ruprecht lehnte jedoch übermütig ab¹⁴.

Es gab zwar Verhandlungen zwischen beiden Seiten, und Maximilian war wirklich um eine Einigung bemüht. Zu dieser Zeit wollte er nämlich eigentlich seinen lang geplanten Romzug antreten, um die Kaiserkrone zu gewinnen. Dazu

mußte er sich jedoch den Rücken freihalten. Ohne eine Einigung in Bayern konnte er das Reich nicht verlassen und auch ein unbefriedigter Ruprecht war eine künftige Gefahr für den Reichsfrieden.

Jedenfalls hätte sich Bayern großes Leid, große Schäden und große Gebietsabtretungen erspart, wenn sich die beiden Wittelsbacher Linien damals geeinigt und nicht Maximilian als Schiedsrichter gerufen hätten¹⁵.

Auf einem „Rechtstag“ (Schiedstag, Verhörstag) in Augsburg verhandelte er mit den Vertretern der beiden Seiten. Abt Kilian Weybeck, Abt von Niederaltaich, vertrat mit anderen Landständen die Münchner Seite.

Wurde Plattling vom Feind geplündert?

Im April 1504 war der Krieg unvermeidlich geworden, als Ruprecht sich der Städte Landshut und Burghausen bemächtigte und dadurch zu erkennen gab, daß er sein Erbe nicht durch Verhandlungen sondern durch kriegerische Entscheidungen erlangen wollte. So sicher fühlte er sich. Jetzt sprach König Maximilian die Reichsacht über Ruprecht und seine Anhänger als „Landfriedensbrecher und Rebellen“ aus, Albrecht und Wolfgang erhielten endgültig alle Reichslehen Georgs – jedoch immer noch unter Vorbehalt der königlichen Ansprüche auf bayerisches Gebiet. Damals beabsichtigte Maximilian, etliche Hundert Kriegsknechte nach Ingolstadt zu legen, alle Donaufähren zwischen Donauwörth und Passau zu beschlagnahmen und dann das Kloster Niederaltaich zu dessen Schutz mit Truppen zu besetzen¹⁶.

Es folgte ein neunmonatiger Krieg mit verheerenden Zerstörungen, Brandschatzungen, Plünderungen von Städten, Dörfern, Burgen und Klöstern, Meutereien und Seuchen. Schon die Zeitgenossen bezeichneten ihn als die schlimmste Krise Bayerns seit den „Ungarnstürmen“ des 10. Jahrhunderts. Abt Angelus Rumpler meinte sogar in seinem erschütternden Bericht über den Krieg, den er *Calamitates Bavariae*, „Jammertage Bayerns“, betitelte, Bayern sei „seit Julius Cäsars Zeit“, also seit 1500 Jahren, nicht mehr von solchen Verwüstungen heimgesucht worden¹⁷.

Beide Seiten suchten keine entscheidende offene Feldschlacht, sondern man wollte den Gegner zermürben und jeder versuchte, möglichst viele Orte in seine Hand zu bringen, um die Oberhand zu gewinnen.

Von Landshut aus hatten die Pfälzer Hauptleute Georg von Rosenberg und Georg Wispeck Moosburg, Dingolfing, Landau, Pfarrkirchen besetzt. Das schwach befestigte Osterhofen zahlte lieber die geforderte „Brandschatzung“, da man wußte, daß es nach einer Belagerung unweigerlich angezündet worden wäre.

Bevor sie nach Osterhofen gekommen waren, waren die pfälzischen Truppen durch eine List auch in das Schloß Moos eingedrungen. Darüber wissen wir durch Abt Angelus von Vornbach in seiner erwähnten Beschreibung des Krieges¹⁸.

Der Besitzer von Moos, Hans Freiherr von Aichberg, der vorher im Dienst



Plattling auf einer Karte von A. v. Riedl, 1786 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, PLS 765c-2)

Herzog Georgs gestanden hatte und einer der Vollstrecker seines Testaments von 1496 war, stand mittlerweile auf der Seite Albrechts. Er hatte das Schloß Moos nur einer kleinen Schutztruppe unter dem Pfleger Rudmund anvertraut. Dieser ging den Feinden entgegen und wollte mit ihnen verhandeln. Als er wieder in das Schloß zurückging, folgten ihm die Pfälzer Soldaten, drangen in das Schloß ein und begannen es zu plündern. Die Schloßbediensteten mußten sich freikaufen. Angeblich fanden die Feinde versteckte Kleinodien, von denen nicht einmal der Besitzer etwas wußte. Dann steckten sie das Schloß und die umliegenden Häuser in Brand. Rudmund wurde in Fesseln gelegt, entkam aber und irrte dann „unstet“ umher. Hans von Aichberg schätzte später den Schaden auf über 32 000 Goldgulden. Das Schloß war nach der Aussage von

Abt Angelus „an Größe und Umfang“ seinem eigenen Kloster Vornbach gleich. Es entbehrte „keineswegs der Gräben, Wälle und Schutzwerke“, und nach seiner Wiederherstellung nannte es Philipp Apian eine *arx splendida*, ein prächtiges Schloß. Der Überfall fand am 9. Mai statt, wie wir aus einer Niederaltaicher Chronik des 16. Jahrhunderts erfahren¹⁹. Um diese Zeit müssen die feindlichen Truppen auch in Plattling gewesen sein.



Die früheste Darstellung Plattlings auf dem Kupferstich von Michael Wening, Rentamt Landshut, München 1723 (Foto: privat)

Aus welchen Quellen Franz X. Zacher in seiner materialreichen und meist verlässlichen „Geschichte der Stadt Plattling“ die Behauptung übernommen hat, der pfälzische Feldherr Rosenberg habe den „Markt Plattling, der nur schwach geschützt und einem Ansturm der Feinde nicht gewachsen war, seinen beutegierigen Soldaten zur Plünderung“ übergeben, die dann nach Moos und Isarhofen weiterzogen, ist nicht bekannt. In einem Entwurf zu einer Festschrift zum Stadt-Jubiläum 1938 schreibt Zacher noch genauer: *Plattling sah in Albrecht IV. seinen angestammten Fürsten und verweigerte dem Pfälzer Ruprecht die Unterwerfung, dafür wurde es von diesem im Jahre 1504 mit rücksichtsloser Plünderung bestraft*²⁰. Sicher kamen die pfälzischen Truppen auf dem Weg von Landshut zur Donau auch durch Plattling – doch schweigen die Quellen, was damals hier geschah. Hatten sich Kammerer und Rat von Plattling geweigert, dem Pfälzer Erben zu huldigen und hatten sich die Ratsherren sowie der Natternberger Pfleger Georg Nothhaft gar offen für Albrecht IV. ausgesprochen? Das ist kaum glaublich, denn für eine so wenig geschützte Siedlung wie Plattling wäre das zu gefährlich gewesen und hätte vielleicht sogar die Gefahr von Zerstörung bedeutet. Denn meist gab es in diesem Krieg wenig Widerstand: wer von den Heeren zuerst vor einem Ort erschien, dem wurden die Tore geöffnet; man forderte die Unterwerfung unter den jeweiligen künftigen Landesherrn, ließ sich das Verschonen von Brand und Plünderung gut bezahlen oder es wurde gleich geplündert – manchmal sogar beides hintereinander. Nur gut geschützte Plätze wie Griesbach oder Vilshofen konnten sich dem entziehen²¹.

Möglich sind die Übergriffe auf Plattling schon, vielleicht hat Zacher aber auch

nur aus dem überlieferten Überfall auf Moos geschlossen, daß auch Plattling nicht verschont worden ist. Die Angabe Zachers, im Winter des gleichen Jahres sei Plattling vom feindlichen Hauptmann Wispeck noch einmal überfallen und geplündert worden, läßt sich aus den Quellen ebenfalls nicht belegen.

Niederaltaich widersteht den Pfälzern

Was am gleichen Abend nach dem Überfall auf Moos in Niederaltaich geschah, hat uns P. Matthias Aubele, Prior und späterer Propst von Rinchnach, in seiner Klostergeschichte von 1585 beschrieben. Ihm standen damals offensichtlich noch weitere Quellen zur Verfügung, da er die Ereignisse überaus genau schildert²².

Nach dem Überfall auf Moos kamen einige Reiter von dort an die Donau, wohl nach Thundorf. Es war um sieben Uhr nach der Komplet. Sie sandten einen Boten in das Kloster, der sofort von Abt Kilian verlangte, er und der Konvent sollten Herzog Ruprecht huldigen, ansonsten würde dem Kloster das gleiche wie Moos zustoßen²³. Äußerst verstört rief der Abt den Konvent zusammen, um die verzwickte Situation zu beraten: Wenn das Kloster nämlich Ruprecht huldigte, würde dies Herzog Albrecht nicht dulden und seine in Deggendorf stationierten Truppen würden es sogleich plündern. Und Herzog Ruprecht könnte keine Hilfe gewähren. Man erbat sich bis zum nächsten Tag Bedenkzeit aus, was auch gewährt wurde. Ein einziger Soldat blieb im Kloster, die übrigen kehrten zu ihrem Heer zurück. Der nächste Tag war das Fest der Heiligen Gordian und Epimachus, also der 10. Mai.

In Niederaltaich entschied sich der Konvent, Ruprecht nicht zu huldigen, worauf der Soldat wutentbrannt das Kloster verließ. Die Antwort der Pfälzer Hauptleute war, man werde alle Mönche an den Füßen über die Klostermauer hängen. Gegen 11 Uhr kamen dann mehr als 100 gut bewaffnete Soldaten Albrechts aus Deggendorf in das Klosterdorf, brachen einige Türen auf und plünderten mehrere Häuser – obwohl es eigentlich die Truppen waren, die man als Freunde ansah. In das Kloster selbst kamen sie nicht, weil sie die Geschütze (*bombardae*) fürchteten. Dann kehrten die Plünderer nach Deggendorf zurück. Diese Strafaktion läßt sich wohl damit erklären, daß man irrtümlich der Meinung war, das Kloster habe Ruprecht gehuldigt.

Am nächsten Tag ritt Abt Kilian mit dem Hengersberger Pfleger (*Praefectus*) Wolfgang von Puchberg nach Deggendorf, um sich beim Rat der Stadt zu beschweren. Man entschuldigte sich, und befahl, alles sofort zurückzugeben, was man in Niederaltaich geplündert hatte.

Am 2. Juni, dem Tag der Heiligen Marcellus und Petrus, legte um sechs Uhr nach der Komplet unvermutet ein Schiff unter dem Hauptmann Herzog Albrechts, Hieronymus von Stauf, mit 70 Söldnern in Niederaltaich an. Er wurde mit einigen Offizieren in das Kloster eingelassen, die übrigen lagerten an der Donau. Stauf überbrachte ein „Mandat und Patent“ des Herzogs mit der Aufforderung, ihm zu huldigen und den Gehorsam zu versprechen. Wieder beriet sich der Abt mit den Oberen und erbat sich Aufschub bis zum nächsten



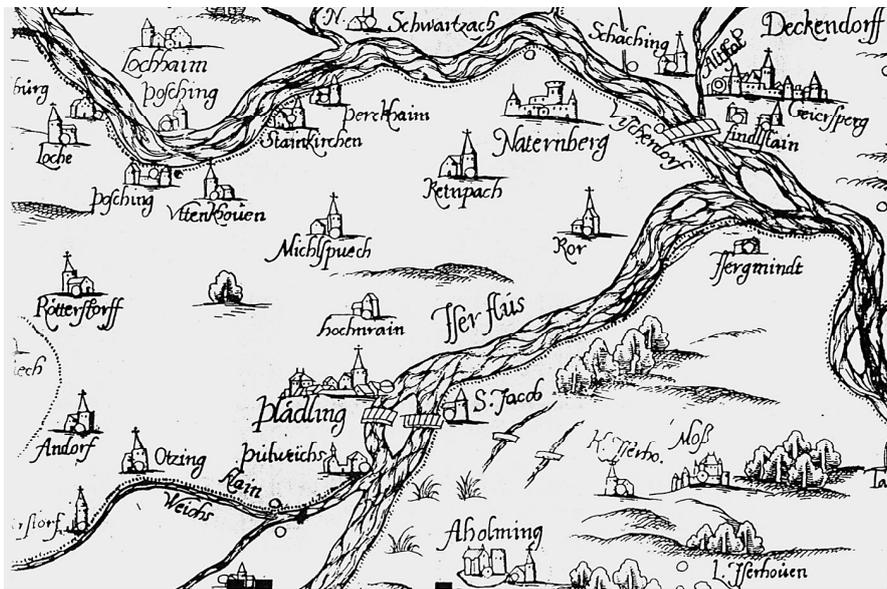
Die älteste Ansicht der Abtei Niederaltaich aus Carl Stengel, *Monasteriologia*, Augsburg 1619. Gut zu erkennen ist die vorbarocke Anlage, die in einer Ansammlung von Häusern besteht (Foto: privat)

Tag, um die Meinung des Konvents zu hören. Die Soldaten wurden aufgefordert, in Hengersberg zu warten, wo sie vom Kloster mit zwei Fässern Wein, zwei Ochsen und Brot versorgt wurden, um sie beruhigen²⁴. Am nächsten Tag wurde nach der Prim eine Kapitelsitzung angesetzt. Stauf wurde gerufen und trug wieder die Wünsche Albrechts vor. Auch drei weltliche Klosterangestellte waren anwesend. Das Ergebnis der Beratungen war, daß man sich dem Willen des Herzogs unterwarf. Sogleich ließ der Hauptmann den Deggendorfer Stadtpfarrer Dr. Albert holen, den Sohn Herzog Albrechts IV., der an der Stelle seines Vaters den Treueid entgegennahm, zuerst vom Abt, dann vom Prior, schließlich von allen anderen²⁵.

Allerdings gab es unzufriedene Stimmen im Konvent, da der Abt gezögert hatte, der Konvent jedoch nicht. Danach lud man von Stauf und wohl auch den Stadtpfarrer zum Mahl. Die Soldaten wurden wieder aus Hengersberg geholt – sie bestiegen gegen 11 Uhr das Schiff und fuhren nach Vilshofen und in andere Orte, wo sie den Treueid für Herzog Albrecht einforderten. Am 11. Juni kamen sie zurück. Hieronymus von Stauf wurde wieder mit einigen Offizieren in das Kloster eingelassen, die einfachen Soldaten lagerten vor dem Tor „im Garten Luftteneckh“ und wurden mit Wein und Brot verköstigt²⁶. Danach kehrten sie nach Deggendorf zurück²⁷.

Herzog Albrecht kommt nach Plattling

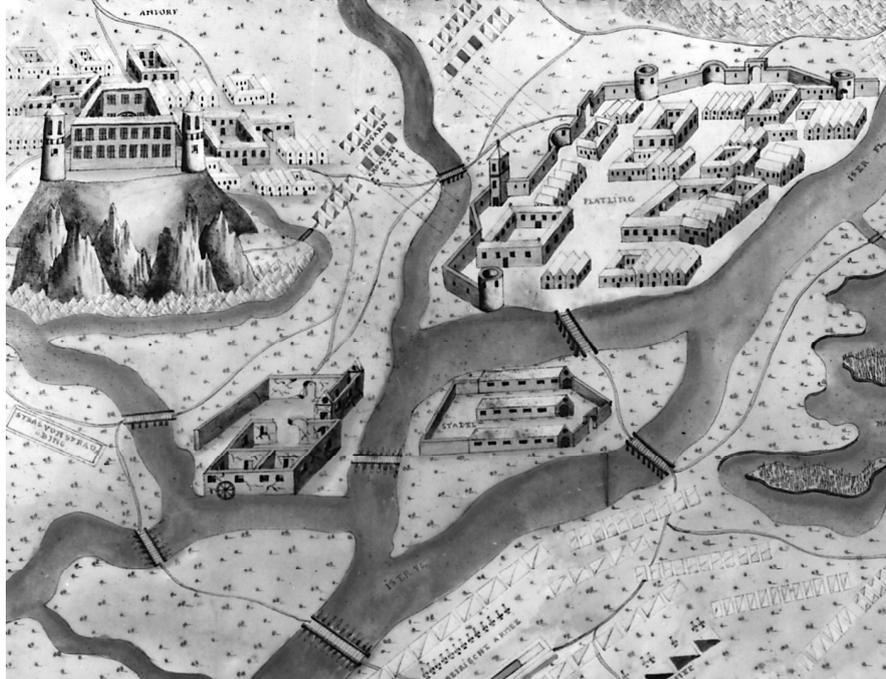
Etwa zur gleichen Zeit, als die Pfälzer Moos überfielen, zog Herzog Albrecht im Mai 1504 von München aus ostwärts, angeblich mit einem Heer von 2000 Reitern, 12 000 Fußknechten und 1600 Wagen. Über diesen Feldzug unterrichtet uns aus erster Hand Augustin Kölner, der Sekretär Herzog Albrechts, der den *Hörzug* [Heerzug] *des Bayrischen Kriegs* selbst mitmachte²⁸. Auf herzoglichen Befehl setzten sich auch 500 Fußknechte aus Ingolstadt in Marsch, um Kelheim, Straubing, Deggendorf, Niederaltaich und Vilshofen zu schützen²⁹. Aus der Niederaltaicher Quelle haben wir eben mehr davon erfahren.



Plattling und Umgebung auf dem Nachstich der Apian-Karte von Peter Weiner, 1579 (Foto: privat)

Auf dem Heerzug Herzog Albrechts waren Dörfer und Haag Stationen in das Rottal. Hier wurde Neumarkt gegen den Willen Albrechts geplündert und niedergebrannt. Dann zog er in Braunau ein. Triftern, Birnbach, Vilsbiburg, Obergriesbach, Ortenburg und zahllose andere Orte wurden zerstört, wahrscheinlich weil man hier vorher dem Feind gehuldigt hatte, auch die Vorstädte von Vilshofen, um dem Feind die Belagerung zu erschweren.

Am 14. Juni zog Albrecht mit seinem Heer über Malching nach Aidenbach und schlug am folgenden Tag, dem Fest des Hl. Veit, in Aldersbach *die wagenburg vnnnd (das) veltgleger zenagst beym Closter* auf. Sicher hat man am folgenden Sonntag in der Klosterkirche um einen guten Ausgang der eigenen gerechten Sache gebetet. Am Montag, den 17. Juni, *ist vnnser genediger Herzog Albrecht mit gannzer wagenburg inn der Ordnung zogen biß geen Iserhofen*. Am *Erchtag* [Dienstag] *negst darnach den 18. Juny* ist man wieder mit geort-



Plattling und der Natternberg auf einer handgezeichneten, topographisch ungenauen Karte von 1742
(Foto: Heeresgeschichtliches Museum Wien)

neter wagenburg ... auf das moß zwischen Blädling und Abolning [!] vnd alda von mehr vermelden Erchtag vnd am Mitwoch darnach den 19. Juny daselbst ab dem Mosschlecht [Moos-Bschlacht, Damm] über die Yserprucken zu Plödling [!] gezogen vnd [hat] bey der Pruckhen ain Neu geleger geschlagen.

Dies ist der einzige Quellenbeleg für eine Anwesenheit Herzog Albrechts in Plattling³⁰. Damals hatten ihm der Rat und die Bürger sicher bereitwillig die Tore geöffnet und ihm sodann als rechtmäßigen Fürsten gehuldigt. Man wußte ja, daß Deggendorf von Truppen Albrechts geschützt wurde und hatte sicher von den Ereignissen in Niederaltaich gehört. Den Wortlaut eines solchen Huldigungseides kennen wir von einigen oberbayerischen Gemeinden:

Wir schwören zu Gott einen Eid in Gemein und sonders, daß wir die durchläuchtigsten Fürsten H. Albrecht und Wolfgang ... und ihre leiblichen Mannserben für unsere Landesfürsten und rechte Erbherrn erkennen, annehmen und haben wollen, und sonst keinen andern, und ihren fürstlichen Gnaden, auch Landen, Leuten treu und gewähr zu seyn, als die getreuen, gehorsamen Unterthanen...

Wenn es stimmt, daß Plattling einige Wochen vorher vom Feind geplündert worden war, wird man dies Herzog Albrecht ausführlich geschildert haben,

um ihm zu zeigen, was man erdulden mußte, weil man treu zu ihm stand. Vielleicht hat man bei dieser Gelegenheit auch schon über eine „Belohnung“ dieser Treue durch Verleihung eines Wappens nach dem Krieg gesprochen. Und sicher hat man, soweit möglich, finanzielle Hilfe geleistet. Anwesend war wohl auch Georg Nothaft, der Pfleger des Gerichts Natternberg.

Am 20. Juni zog Albrecht weiter nach Landau. Nach der Belagerung und Plünderung dieser Stadt kam man noch einmal isarabwärts und hat am 9. Juli *mit ganzem hör vnd wagenburg ... sich zu velt geschlagen bey Pering auf dem Moß*. Am nächsten Tag brach das Heer nach Leonsberg auf.

Aus der Niederaltaicher Chronik von Matthias Aubele erfahren wir noch weitere Einzelheiten über den Feldzug Albrechts IV. Das Feldlager des Herzogs vom 18. auf den 19. Juni erstreckte sich von Iserhofen bis zur Kirche *Weichensteffen*, eine Verschreibung für *Weihenstetten*. Die Geschichte dieser Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrannten Kirche bei Aholming muß noch geschrieben werden. Abt Kilian besuchte den Herzog in seinem Lager persönlich und überbrachte vier Fässer Wein sowie einen Wagen mit Brot. Auch als Albrecht vor Landau weilte, schickte Niederaltaich einen Wagen mit Wein und Fischen und vier Wägen mit Brot. Das genügte dem Herzog, der stets in Geldnot war, jedoch nicht, und er forderte vom Kloster 1000 Goldgulden. Als ihm der Abt antwortete, das Kloster sei arm und er könne diese Summe nicht zahlen, schrieb der Herzog ungnädig zurück: *hoc volo, hoc dabis, velis, nolis* – Das will ich, das wirst du geben, du mögest es wollen oder nicht³¹. Das Kloster genieße eine so große Autorität und Wertschätzung, daß es sich leicht die 1000 Gulden leihen könne. So mußte der Abt persönlich das Geld bei Wohltätern des Klosters in kleinen und kleinsten Summen erbitten. Als Sicherheit erhielt er vom Herzog einen Schuldschein über die Gesamtsumme und auf weitere Bitten „auf ewig“ den Zoll in Hengersberg, sofern er elf Gulden nicht überstieg. Außerdem wurden vom Kasten in Natternberg dem Kloster 30 Schaff Korn geschickt.

Wenige Tage später wurde der Hengersberger Pfleger Wolfgang von Puchberg zum Hauptmann (*capitaneus*) über das Gebiet jenseits der Donau bis zum Böhmerwald ernannt. Mit 200 Söldnern kam er nach Niederaltaich. Das Kloster mußte den Hauptmann mit seinen Dienern verpflegen, die Pferde mit Futter und die Truppen mit Lebensmitteln (*solatium*). Vom 5. bis zum 28. August (St. Oswald bis St. Augustin) blieben die Soldaten in Niederaltaich. Als der Abt dem Herzog nach Ingolstadt schrieb, das Kloster könne diese Belastung unmöglich tragen, antwortete ihm dieser, daß er die Söldner auf jeden Fall bezahlen müsse. An den Pfleger ging der Befehl, er solle sich selbst aus den klösterlichen Mitteln bedienen, wenn das Kloster nicht zahle, was dieser jedoch unterließ – er war ein *discretus miles*, schreibt Aubele, „ein vornehm-zurückhaltender Soldat“. Aus Sorge, dem Kloster könnten bei einer Zahlungsverweigerung große Gefahren drohen, lieh sich Abt Kilian von zahlreichen Angehörigen der Klosterfamilie das notwendige Geld, von einem einen Gulden, von anderen 30 oder 50³². Zur Sicherheit stellte er Schuldbriefe mit seinem und des Konvents Siegel aus. Wenig später schickte der Herzog seinen

Fuettermaister und forderte vom Kloster 100 Schaff Hafer, das jedoch nur 40 liefern konnte.

Auch die Pfälzer Truppen durchstreiften das „Niederland“. Sie bedrohten Vils- hofen, doch Albrechts Landeshauptmann Hieronymus von Stauf kam der Stadt zu Hilfe. Vorher hatte der gleiche aber noch Rothalmünster und das Kloster Aspach geplündert. Abt Angelus Rumpler schrieb, daß man fast alle Nacht den Himmel in Feuerschein sah³³. Die pfälzische Gegenseite unter Ro- senberg und Wispeck hinterließ von Landau bis Neustadt a. d. Donau, von Moosburg bis in die Holledau „verbrannte Erde“. Wispecks Truppen zünde- ten allein 60 Orte an: Pfaffenhofen hatte sich zwar freigekauft, wurde dann aber doch geplündert und angezündet. Das gleiche geschah mit Landau nach der Belagerung durch Albrechts Truppen, nachdem die herzoglichen Landsknechte offen gemeutert hatten, da es Probleme mit den Soldzahlungen gab. Während die Pfälzer genügend Geld hatten, konnte Albrecht nur durch immer neue Steuern und Schulden oder Verpfändung von Gütern die notwen- digen Mittel aufbringen.

Bei einem Gefecht vor Landshut wurde Götz von Berlichingen, der in Al- brechts Diensten stand, eine Hand abgeschossen, die er bekanntlich durch eine einfallsreiche eiserne Nachbildung ersetzen ließ.

Auch die Oberpfalz litt unter den Kampfhandlungen der Nürnberger und Brandenburger Bundesgenossen Herzog Albrechts. Am 25. Juli brannten 30 Dörfer, angezündet von den pfälzischen, aber auch von den bayerischen Truppen. Schwandorf, Kallmünz, Waldsassen wurden zerstört. Dann stießen zahlreiche böhmische Reiter und Fußknechte zu Ruprechts Heer und endlich griff auch König Maximilian in Niederbayern ein, nachdem er im Südwesten des Reiches die Pfalz in langen blutigen Feldzügen ausgeschaltet hatte. Vorher besetzte er aber noch die bayerischen Gebiete, die er für sich beanspruchte, wie Weißenhorn oder die Grafschaft Kirchberg³⁴.

Als am 20. August in Landshut Pfalzgraf Ruprecht an der Ruhr starb, kam zwar der Gedanke an ein Ende des Krieges auf, doch übernahm seine Ge- mahlin Elisabeth die Führung. Ausgerüstet wie ein Soldat, den Streitkolben in der Hand, führte sie ihre Truppen an. Dann vereinigten sich Albrechts Ver- bündete und lagerten am 11. September in der Nähe von Regensburg. Beim Schloß Schönberg kam es zu der einzigen großen Feldschlacht des Erbfolge- krieges: König Maximilian, Albrecht und Wolfgang waren dabei, als ihre Truppen die „böhmischen Ketzer“ besiegten: *Die Teutschen wurden wolge- mut, / si giengen in der ketzer plut, / als wers ein maienthawwe* hieß es dann in einem Volkslied³⁵. Noch auf dem Schlachtfeld erteilte Maximilian den Herzogen Albrecht, Wolfgang und auch Georg von Frundsberg aus Memmingen den Ritterschlag. Herzog Erich von Braunschweig hatte König Maximilian aus einer Todesgefahr gerettet; auch er erhielt als „Belohnung“ den Ritterschlag und sein Wappen wurde „gemehrt“ durch einen „Pfauenschweif mit goldenem Stern“.

Drei Tage nach diesem Sieg starb auch Georgs Tochter Elisabeth. Man könnte



Die böhmische Schlacht (Bayerische Staatsbibliothek München cgm 1598)

meinen, daß nun endlich beide Seiten zu einem Friedensschluß bereit waren, aber die Pfälzer Heerführer wollten weiterkämpfen. Und auch König Maximilian verlängerte den Krieg, da er erst einmal im Süden sein oft zitiertes „Interesse“ sichern wollte. Kufstein wurde erobert, sein Verteidiger Hans von Pienzenau mit 17 weiteren Anführern als „Verräter“ hingerichtet. Das Land wurde weiter verheert, während schon die ersten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem Vormund der Erben Ruprechts, Ottheinrich und Philipp, und der Gegenseite stattfanden. Um noch ein Faustpfand in die Hand zu bekommen, wollte Wispeck Vilshofen erobern, das bis jetzt, wie Schärding und Schloß Griesbach, immer den Pfälzern widerstanden hatte³⁶. Schnell suchte man um Verstärkung nach. Wolf von Puechberg, der Pfleger von Hengersberg, machte sich mit ausgerüsteten Bauern aus Niederaltaich auf den Weg, aus Deggendorf eilte eine 60 Mann starke Truppe unter ihrem Führer Walther Allgeier herbei – seit Mai war er in dieser Stadt – und auch aus Viechtach kam Verstärkung. Am 11. Dezember hatten die feindlichen Geschütze schon eine etwa 18 Meter breite Bresche in die Stadtmauer geschossen, doch die Vilshofener Verteidiger wehrten drei Stürme ab: *Als man die feinde nun ansach, zu hand bracht man stain, haisses wasser und ander waffen, stach, warf, schlug, goß vnnnd schoß zu Inen mit höchster vngestümmigkhait, biß sy ab der maur getriben, vnnnd Ir vil erschossen wurden, vnnnd was dazumal ain solcher erschrücklicher strauß von stechen, werffen, schießen vnnnd würgen gegeneinan-*

der, daz auf beeden seiten ainer den andern vorschray nit wol hören möcht. So schildert es später Wolfgang Klopfinger, *burgern daselb zu Vilshouen*, in seiner *geschicht der belegerung der Statt Vilshouen, beschehen nach der menschwerdung Christi im 1504. Jar, den 13. Decembris, das ist am Tag Luciae*.

Der schon mehrmals zitierte Abt Angelus Rimpler erzählt folgende Anekdote: Der Landsknecht Johann von Ochsenhausen, ein Kämpfer von ungewöhnlicher Körpergröße und Stärke, schleuderte einen Stein, den keine zwei Männer heben konnten, auf die Feinde mit den Worten: „Wie, ihr wollt in die Stadt herein? Gedulden *uns* die Bürger kaum!“ Man hatte ja unter Freund und Feind gleichermaßen zu leiden.

Später erzählte man sich in der Stadt, die pfälzischen Truppen hätten geplant, jeden Bewohner über zehn Jahre zu töten. Wie Plattling, wurde auch Vilshofen nach dem Krieg für die Treue zum „rechtmäßigen“ Herrscher belohnt. Wie üblich, bestätigte jeder Herrscher zu Beginn seiner Regierung die alten Freiheitsbriefe seiner Untertanen. So tat dies auch Wolfgang, der Vormund von Herzog Wilhelm, im Jahre 1509. Die Vilshofener hätten sich *im vergangenen bayrischen Krieg und in Belagerung der Stadt und am Sturm daselbst tröstlich* [mutig, vertrauensvoll], redlich und frumblich [verständlich, tapfer] gehalten; deshalb gewährte er der Stadt die Mautfreiheit in Bayern und einen fünften Jahrmarkt. *Und sonderlich, weil sie so viel gelitten und merklich Gebrechen und Mängel haben und weil es nicht in ihrem Vermögen sei, die zerschossene Stadtmauer herzustellen, wie die abgebrannten Häuser wieder aufzubauen und die Schulden zu bezahlen, die ihnen aus dem Krieg und der Belagerung erwachsen*, [habe sich sein Pflegesohn Herzog Wilhelm] *erboten, eben dieser Gebrechen und Mängel halber, mit der*



Ein Landsknecht als Fahnenchwinger, Holzschnitt des Meisters IK in Jakob Köbels Wappenbuch von 1545 (Foto: privat)

Zeit gnädig Fürscheidung zu tun und sie mit Gnaden zu befördern und zu bedenken. Wie diese Hilfe konkret aussah, ist nicht bekannt, da sich keine Rechnungen aus dieser Zeit erhalten haben³⁷.

Nach der mißlungenen Eroberung von Vilshofen zogen die Wispeckschen Truppen plündernd und sengend donauaufwärts. Wie Abt Angelus von Vornbach berichtet, zündeten sie auch einen Speicher des Klosters Niederaltaich an, wahrscheinlich in Thundorf. Eine Abordnung forderte vom Abt 200 Gulden, um sich loszukaufen. Doch der Abt antwortete, er werde ihnen Stricke geben. Darauf schoß man mit Steingeschützen über die Donau auf das Kloster³⁸.

Nun begann in den Wintermonaten von 1504/1505 der berüchtigte „Kehrab“ des Krieges. Die Truppen des Königs und Herzog Albrechts „säuberten“ das östliche Niederbayern vom Feind; am 9. Februar 1505 begann ein Waffenstillstand, der bis Ende April verlängert wurde. Im Land herrschte nun Ruhe, aber es war eine Friedhofsruhe.

Am 10. Februar wurde in München ein Landtag eröffnet. Abt Kilian von Niederaltaich war dabei, wurde auch in den Ausschuß berufen, der mit Herzog Albrecht zum Reichstag nach Köln reisen sollte, auf dem über den Friedensschluß verhandelt wurde³⁹.

Das Ende des Krieges – Bayern wird doch wieder geteilt

Am 30. Juli 1505 verkündete König Maximilian in Köln seinen Schiedsspruch. Um künftige Zwistigkeiten zu vermeiden, wurde aus dem nunmehr vereinigten Nieder- und Oberbayern ein neues Fürstentum für Ruprechts Söhne Ottheinrich und Philipp unter Pfalzgraf Friedrich als Vormund herausgetrennt. Diese „junge Pfalz“ sollte den Erben ein jährliches Einkommen von 24 000 Gulden einbringen. Es sollte durch das „Oberland“ Herzog Georgs nördlich der Donau mit Neuburg a. d. Donau als Hauptort, ohne Ingolstadt, aufgebracht werden. Wenn die Einkünfte daraus nicht genügten, sollten auch Teile aus Georgs „Niederland“ jenseits der Donau und „vor dem Wald“ sowie im Nordgau dazukommen. Dabei dachte man etwa an Grafenau, Ranfels, aber auch an das Gericht Hengersberg mit Niederaltaich, worüber weiter unten berichtet wird. So sah das Gebiet des neuen Herzogtums wie ein Fleckerlteppich aus.

Am 8. Juli 1506 wurde in München nach Verhandlungen zwischen der „Landschaft“ und den beiden Brüdern Albrecht und Wolfgang die berühmte Primogeniturordnung erlassen, die Bayerns Geschichte künftig in ruhigere Bahnen führte: *füran in ewige Zeit [sollte] keine Theilung noch Zertrennung mehr geschehen* und nur noch *ein regierender Herzog Landesfürst und Herr seyn*, und zwar immer der Erstgeborene⁴⁰. Unterzeichnet wurde das Gesetz von 64 Angehörigen der Landstände. Aus unserer Region waren es die Äbte von Osterhofen und Oberalteich, der Propst zu St. Nikola, Johannes Freyherr von Degenberg, Johannes von Aichberg – den wir als Herren von Moos schon kennengelernt haben –, Hanns von Closen zu Gern und Arnstorf, die Bürgermeister Erasm Schied aus Deggendorf und Erasm Willinger aus Vilshofen. Es


Herr Maximilian von gottes gnaden künig
 erkünig In allen teiten merer des reichs In Hungern dal
 matien Croaten id künig Erzhertzog In Österreich her
 zog In Burgundi In Lotterich In Brabant In Siepre
 In Frenche In Franck In Lombueg In Lützburg und
 In Böhden Landgrawe im Elsas furst In Sarnbr
 Phtalgrawe In Habsperg und In Hongern gefurster
 grawe In Burgundi In Stamdeen In Tirol In Gortz
 In Artois In Holand In Seland In Phier In Fland
 In Namur und In Fiterphen Marggraf des heiligen
 Römischen reichs der rym und In Burgaw herr In
 firtelamnd auf der Vnderschen marck In Heereln In
 Portemaw und In Salms id Bekennen offen
 lich mit diesem brief und tun tünd allemengerlich Als
 sich nach abgung vvelend des hochgebornen vnsers
 lieben Oheim und fursten hertzog forgenis von Beyrn
 von wegen seiner verlassenen furstennichnis Landt
 leute hat und gnetter zivischen den hochgebornen
 Albrechten vund Wolfgamgen gebüden Phtalgraw
 fen bey hem und hertzogen in Beyrn vnsen lieben Swag
 Oheimen und fursten an emem vnd vvelend hertzog Lu
 pprecht von Beyrn in namen seiner Gemahel frawen
 Elisabeth des selben hertzog forgenis Tochter vnd her
 Eiben anderstails Fernung und Spenn begeben haben
 wir die fur rym als künig erkündert ver
 hort vund mit vreis vnderstamnd die guetlich hin
 zu legen und Inmertragen.

Der Kölner Spruch König Maximilians vom 30. Juli 1505 (BHStAM AStA, Herzogliche Länderteilungen Urk. 282)

fehlte Abt Kilian Weybeck aus Niederaltaich, den man eigentlich an erster Stelle erwartet hätte. Statt dessen unterschrieb zuerst Abt Heinrich von Tegernsee. Der Grund dafür soll im übernächsten Kapitel behandelt werden.

Es erübrigt sich zu sagen, daß auch alle Verbündeten für die Kriegshilfe von Albrecht IV. entlohnt wurden, voran König Maximilian, der sein „Interesse“ seinem Herrschaftsgebiet einverleibte und seine Machtposition nicht nur in Süddeutschland sondern auch im Reich im stärkte. Er war der große Sieger des Landshuter Krieges.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien etc. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Lothringen, zu Brabant, zu Steyer, zu Karnten, zu Krain, zu Limburg, zu Luxemburg, und zu Geldern, Landgraf im Elsaß, Fürst zu Schwaben, Pfalzgraf zu Habsburg und Hennegau, gefürsteter Graf zu Burgund, zu Flandern, zu Tyrol, zu Görz, zu Artois, zu Holland, zu Seeland, zu Pfürdt, zu Namur, und zu Züpfen, Markgraf des heiligen Reiches der Enß und zu Burgau, Herr zu Friesland, auf der windischen March, zu Meschen, zu Portenau, und zu Salins etc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund allermaßeniglich, als sich nach Abgang wesland des hochgebohrnen unsers lieben Oheimen und Fürsten Herzog Georgens von Baiern von wegen seiner verlassenen

Fürstenthum Land, Leut, Hab und Gütern zwischen den hochgebohrnen Albrechten und Wolfganggen Gebrüdern, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Baiern, unserm lieben Schwager, Oheimen und Fürsten an einem, und wesland Herzog Ruprecht von Baiern, im Namen seiner Gemahlin Frauen Elisabethen, deselben Herzog Georgens Tochter, und ihrer Erben andertheils Irung und Spänne begeben, haben Wir die für Uns als römischen König erfordert, verhört und mit Fleiß unterstanden, die gütlich hinzulegen und zu vertragen.

Der Anfang des Kölner Spruches in Transkription aus: F. Krenner, Baierische Landtags-Handlungen, Bd. 15, München 1805

Der neunmonatige Krieg beendete die verhängnisvollen Teilungen Bayerns, wenn man von der Abtretung der Jungen Pfalz absieht. Trotz der großen Schäden wurden jetzt die wesentlichen Grundlagen des künftigen bayerischen Staates gelegt. In einem Gesamtherzogtum konnte eine neue zukunftssträchtige Herrschaftsform mit einem neuen Staatsdenken entstehen: Der Staat stand nun über dem Fürsten, der dem *bonum commune*, dem „gemeinen Nutzen“ verpflichtet war⁴¹. Das neue Bayern war allerdings zu schwach für einen Aufstieg zu einer deutschen oder gar europäischen Großmacht. Denn die Schäden des Krieges waren zu groß: manche Zerstörungen, für die später der Volksmund den Dreißigjährigen Krieg verantwortlich machte, gingen in Wirklichkeit auf diesen Krieg zurück⁴².

In seinen *Calamitates Bavariae*, den „Jammertagen Bayerns“, schrieb Abt Angelus Rumpler, daß kein Papier ausreichen würde, um die Räubereien, Mordtaten und Brandstiftungen aufzuzählen⁴³. Einige Beispiele aus unserem heutigen Landkreis mögen genügen. Noch Jahrzehnte später waren die Schäden nicht beseitigt: 1508 wurde in Ettling ein abgebrannter Hof veräußert; 1510 zahlte ein verödetes Gut in Buchhofen keine Abgaben mehr, wurde versteigert und dem Kloster Niederaltaich zugesprochen; ebenso ging es dem Clement Schmid aus Buchhofen. Ein Bauer in Wisselsing wurde vom Abt verklagt, weil der seinen zerstörten Hof verlassen hatte; in Manndorf verzichtete ein anderer auf seinen Hof wegen der Schulden. Selbst der Amtmann von Buchhofen schuldete dem Kloster 80 Gulden für die Gilt und verzichtete. Häufig wurden die Abgaben ermäßigt oder der Hof gegen die Auflage eines Neubaus von Haus und Stall überlassen⁴⁴.

Auch daran sollte man sich erinnern, wenn man der Verleihung des Wappens an Plattling durch den siegreichen Herzog Albrecht IV. für erwiesene Treue im Landshuter Erbfolgekrieg gedenkt.

Was wird pfälzisch, was bleibt bayerisch?

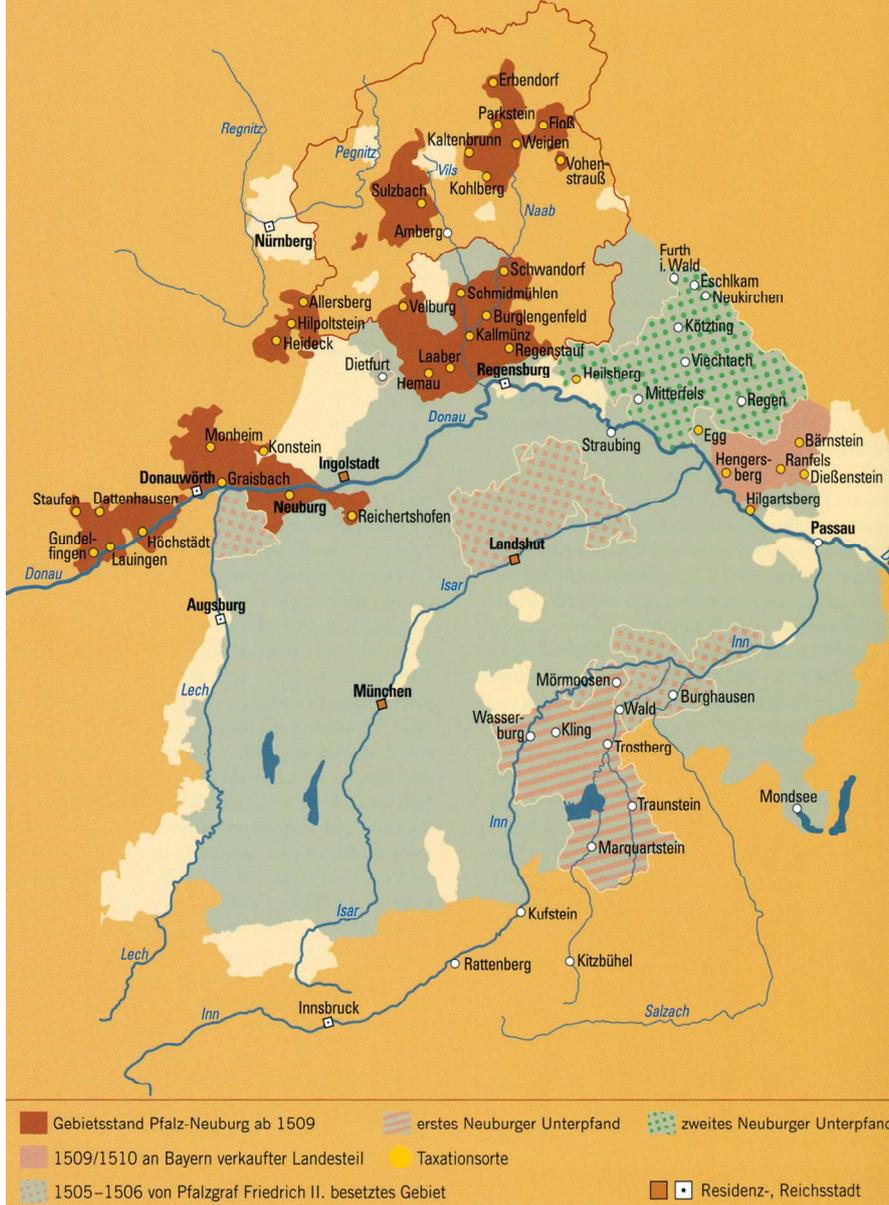
Die „Taxation“ des Landes durch „gemischte Kommissionen“, um die den Neuburger Herzögen zugesagten 24 000 Gulden Einkommen zu ermitteln, sollte dem Kölner Spruch gemäß am St. Georgstag 1506 beendet sein. Aufgrund der vorgelegten „Saalbücher, Register, Briefe und brieflichen Urkunden“ der Abtretungsgebiete sollten die Einnahmen berechnet werden⁴⁵.

Doch die Einigung war kompliziert, da der Kölner Spruch sehr allgemein gehalten war und jede Seite auf ihren eigenen Vorteil bedacht war: Albrecht IV. ließ die Einkünfte immer höher schätzen als die Gegenseite, und so dauerte es noch Jahre bis zu einer gütlichen Einigung⁴⁶. Im September kamen die Kommissionen des Königs, der Münchner Herzöge und der Pfälzer in Freising zusammen, aber auch weitere Verhandlungen im Oktober und November führten zu keinem Ergebnis⁴⁷.

Am 10. November 1505 weilte Maximilian in Regensburg und reiste dann nach Passau weiter. Unterwegs blieb er zwei Nächte im Kloster Niederaltaich bei seinem Freund und Vertrauten, Abt Kilian Weybeck. Während dieser Zeit berieten seine Räte mit den Anwälten des Pfalzgrafen und Herzog Albrechts in Osterhofen⁴⁸. Auch über Teile des „Niederlandes“ wurde verhandelt, da mit den Einkünften aus dem „Oberland“ tatsächlich die erforderlichen 24 000 Gulden nicht zusammenkamen. Neben Grafenau, Eck, Fürstenstein, Ranfels, Dießenstein, Hilgartsberg sollten auch das Landgericht Hengersberg und die *Voggtei über Niederaltaich* an die Junge Pfalz kommen. Da sich jedoch das Gericht Hengersberg auf beiden Seiten der Donau erstreckte und nicht nur „jenhalb der Donau und vor dem Wald“, ergaben sich Komplikationen, wollte Albrecht doch keinesfalls auf den Gerichtssprengel rechts der Donau verzichten. Der Pfalzgraf hatte das Gericht Hengersberg und das Kloster Niederaltaich aber schon vor dem Kölner Schiedsspruch besetzt und wollte es jetzt nicht mehr herausgeben. Der kaiserliche „Abschied“ über die Verhandlungen in Osterhofen wurde am 15. November in Passau ausgefertigt. Offenbar war Maximilian von Niederaltaich direkt nach Passau weitergereist, ohne noch einmal in Osterhofen an den Beratungen teilzunehmen. Auch wenn es in diesem „Abschied“ nicht ausdrücklich schriftlich vermerkt wurde, ergaben die weiteren Verhandlungen, *daß der Kaiser die Parzellen des Herzog Georgischen Niederlandes von dem auf das rechte Donauufer sich verbreitenden Gericht Hengersberg und Voggtei Niederaltaich dem Herzog Albrecht zu belassen zugesichert habe*⁴⁹. Dies sollte noch zu jahrelangen Streitigkeiten mit dem Pfalzgrafen führen. Zur Sicherung seiner Ansprüche besetzte dieser verschiedene Gebiete als „Unterpfand“, darunter auch Teile Niederbayerns mit Deggendorf, Regen, Viechtach, Kötzing, ein Gebiet, das sich westlich an das offiziell an die Pfalz abgetretene Land (Eck, Hengersberg, Ranfels, Grafenau, Dießenstein, Hilgartsberg) anschloß.

Weitere Verhandlungen wurden in Linz und Enns geführt. Pfalzgraf Friedrich beharrte auf seinem Standpunkt. Er ließ Maximilian erklären, *daß das Landgericht Hengersberg und die Voggtei über Niederaltaich sich dies und jenseits*

Die Taxation des Fürstentums Pfalz-Neuburg (1505–1509)



(Foto: Haus der Bayerischen Geschichte)

*der Donau erstrecke, und sich ohne Nachtheil nicht trennen lasse, folglich ihm ganz eingeräumt werden sollte*⁵⁰.

Im Freisinger Vertrag vom 25. Februar 1505 kam man dann zwar überein, wegen des Gebietes *so zu Hengersberg herdiesshalb der Donau* (= rechts der Donau) *stillzustehen*, also sich mit dem Gebiet links der Donau zufriedenzugeben, doch mußte darüber noch weiter verhandelt werden⁵¹. Auf dem Reichstag zu Konstanz sollte mit dem „Konstanzer Spruch“ am 2. Juli 1507 ein endgültiger Schlußstich unter die problematische Taxation gezogen werden⁵². Dabei scheint sich Herzog Albrecht mit der Abtretung eines Teils des „Niederlandes“ abgefunden zu haben, denn in seine „Taxation“ der „Jungen Pfalz“ vom Jahr 1507 hat er auch das Einkommen von *Hylckersperg, Rannfels, Dyesenstain, Pernstain, Egkh* und *Henggersperg* mit Niederaltaich aufgenommen, wahrscheinlich nur den Teil des Gerichtes Hengersberg links der Donau⁵³. Doch so einfach ließ sich das Kloster nicht „verschachern“. Seit einem Jahr hatte sich König Maximilian massiv zugunsten des Klosters eingeschaltet und wollte offenbar den Pfalzgrafen vertreiben, indem er Niederaltaich – wenigstens nach außen hin – wieder zum Reichskloster machte (s. u.). Die Abtretung Hengersbergs und Niederaltaichs war mittlerweile nicht nur eine bayerisch-pfälzische Angelegenheit, sondern war zur „Reichssache“ geworden. So klagten auch die bayerischen Gesandten Herzog Wolfgangs noch im Juni 1509 am Reichstag zu Worms gegen Pfalzgraf Friedrich wegen des Klosters⁵⁴. Auf Vermittlung von Kurfürst Ludwig von der Pfalz kam die Heidelberger Abrede zustande (20. Juni 1509), in der Bärnstein (Grafenau), Ranfels, Dießenstein, Hilgartsberg, Egg und Niederaltaich mit allen Zugehörungen wieder an Bayern kommen und Friedrich *mit andern Schlossen, Städten und Flecken* entschädigt werden sollte⁵⁵. Offensichtlich hatte der Druck Maximilians auf den Pfalzgrafen letztendlich doch seine Wirkung gezeigt.

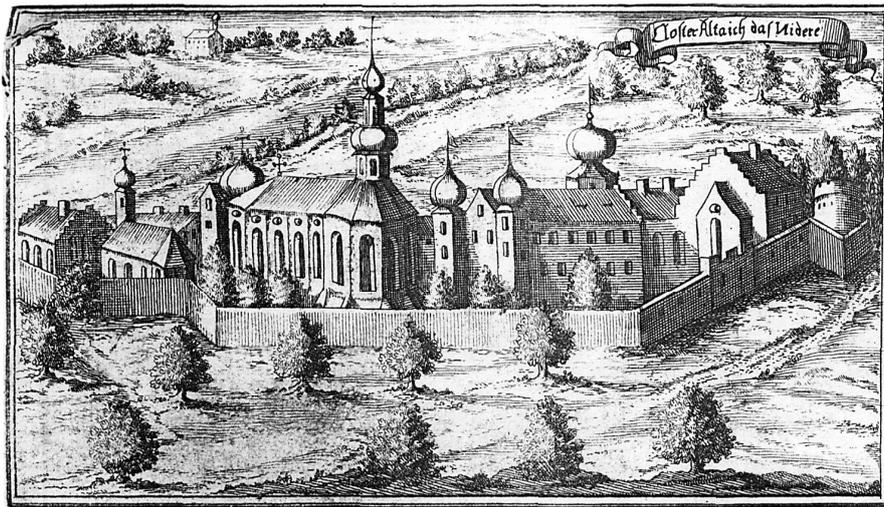
Nach weiteren Verhandlungen konnten Herzog Wilhelm von München und die Vormundschaft im „Ingolstädter Hauptvertrag“ vom 13. August 1509 diese Gebiete wieder zurückkaufen. Herzog Albrecht war nämlich am 18. März 1508 gestorben, für den unmündigen Nachfolger Wilhelm IV. übernahmen sein Onkel und sechs Vertreter des Adels die Regierung.

Man ließ sich die Arrondierung Bayerns 85 000 Gulden bzw. einen Jahreszins von 4250 Gulden kosten. Der Vertrag wurde von Maximilian am Weihnachtstag 1509 betätigt⁵⁶.

Die Gerichte Vilshofen, Osterhofen, das Schloß und Gericht Natternberg mit dem Markt Plattling hatten von Anfang an zum neuen vereinigten Herzogtum Bayern gehört und waren nie strittig.

Maximilian, Abt Kilian und die Reichsunmittelbarkeit von Niederaltaich

Die Streitigkeiten über Hengersberg und Niederaltaich wurden eben angesprochen. An die vier Jahre gehörten Gericht und Kloster faktisch zum Herzogtum Neuburg, Bärnstein/Grafenau, Ranfels, Dießenstein, Hilgartsberg und Egg sogar juristisch, bis diese Gebiete durch die Bemühungen der bayerischen Herzöge im Ingolstädter Hauptvertrag „losgekauft“ und das südöstliche Bayern links der Donau wieder arrondiert wurde. Genauerer regelte der Ingolstädter Nebenvertrag vom 13. August 1509⁵⁷. Am Samstag und Sonntag, den 18. und 19. August, sollten Wolf von Puchberg – er war vor dem Pfälzer Zwischenspiel Pfleger von Hengersberg – und weitere Beauftragte des Herzogs in die Abtei Niederaltaich kommen, um alle *Flecken, Amtleute und Unterthanen* am Montag und den folgenden Tagen darauf wieder an Bayern zu übergeben. Sie sollten *demselben Herzog Wilhelmen als ihrem rechten Erbherrn und Landsfürsten, und in wählender Vormundschaft seiner Gnaden vor-munder füran als getreue Unterthanen gehorsam und gewärtig seyn*.



Niederaltaich in A. W. Ertl, Churbayerischer Atlas, 2. Teil, Nürnberg 1690

(Foto: privat)

Da die Vogteigilt des Klosters in Höhe von 100 Pfund Regensburger Pfennig seit 1506 nicht an Friedrich bezahlt worden war, beschloß man, dies noch nachzuholen. Auch die Vogteiabgaben des Klosters für 1508 an den Hengersberger Pfleger wurden an Herzog Friedrich rückwirkend entrichtet: 2 Schaff Weizen, 4 Schaff Gerste, 24 Schaff Hafer, ein Dreiling Osterwein für 30 fl. (Gulden), zwei Mastschweine für 5 fl., zwei gute Ochsen für 14 fl., ein Fuder Heu für 4 fl., 2 Fuder Kraut für 1 Pfund Pfennig⁵⁸.

Weiter heißt es in diesem Vertrag:

...so ist durch Herzog Wilhelms Vormunder und Rätbe auf Ersuchen und Bitte Herzog Friderichs und seiner Anwälde für sie und den Abt zu Nidernaltach zugesagt und Vertröstung geschehen, daß der Provisor und die andern Mönche, Amtleute und Inwohner des Klosters Nidernaltach gegeneinander versichert seyn, und alle vergangene thätliche Handlung und Verwirrung, auch die Rechtfertigung zu Rom und vor den päbstlichen Commissarien gänzlich aufgehbt, ab und hin seyn, und allerseits gegeneinander versichert werden sollen; doch daß dieselben Provisor, Mönche und andre Inwohner des Klosters füran sich gehorsamlich halten, und ihr Aufsehen künfftiglich auf Herzog Wilhelmen und seiner Gnaden Vormunder, auch auf den Abt, als ihrer rechten Herrschaft haben⁵⁹.

Ich bin mir sicher, daß niemand, der bisher diese Stelle in Krenners 17. Band der Landtagsverhandlungen gelesen hat, etwas damit anfangen konnte. Denn ohne Kenntnis der komplizierten Hintergründe dieser Andeutungen, bleibt die Geschichte des Klosters unter Abt Kilian Weybeck während des Landshuter Erbfolgekrieges bis zum Jahre 1509 unklar. Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher darauf einzugehen.

Was ist bisher bekannt⁶⁰? Im Kloster gab es Konventualen, die nicht mit den neuen Reformstatuten von 1503 des Abtes einverstanden waren, z. B. dem Verbot des Fleischessens. Kilian mußte mehrere Jahre das Kloster verlassen und hielt sich in Vilshofen auf. Der Klosterchronist Placidus Haiden behauptet zwar, die Ursache habe im Landshuter Erbfolgekrieg gelegen, schweigt sich aber sonst aus. Während der Abwesenheit des Abtes ernannten sich (wohl nicht gleichzeitig, sondern hintereinander) zwei Mönche zu Verwesern (Provisoren, Administratoren) des Klosters, P. Exuperius Lämpel und Johann Pramhas⁶¹. Außerdem beschwerten sich einige Konventualen gegen den Abt beim Bischof, der dann vermittelnd eingriff⁶². Er und König Maximilian setzten sich für die Rückkehr des Abtes ein. Mehr war bisher nicht bekannt.

Auch der versteckte Hinweis in einer in der Klostergeschichte des P. Placidus Haiden von 1731 abgedruckten Urkunde vom 12. September 1507 wurde bisher übersehen; man hätte ihn, wie Krenners Zitat, auch mangels weiterer Quellenkenntnisse nicht verstanden: Maximilian gebietet seinen Amtleuten in Niederösterreich, die Weinfuhren des Klosters (aus Spitz) nicht durchzulassen, weil sich der Konvent *aus eignen Muethwillen, wider ihres Abbts und Prälaten Willen und Verwilligung, einen Administrator aufgeworffen habe, und unterstehen, dasselbe Gottshauß nach ihrem Willen zu regieren ... das uns, als Römischen König, dieweil dasselb Gottshauß uns, und dem Heiligen Reiche an Mittel [unmittelbar] unterworffen und zuegehört, zuerdulden nit gemaint ist... (Hervorhebung des Autors)⁶³.*

Nach Auskunft dieser Urkunde war Nideraltaich 1507 also reichsunmittelbar.

Ein Administrator war auch noch am 21. August 1509 „im Amt“, wie wir aus einer anderen Nideraltaicher Urkunden wissen⁶⁴.

Daß Niederaltaich in den Quellen über die „Taxation“ häufig erwähnt wird, hängt neben der geographischen Ausdehnung des Gerichts Hengersberg auf beiden Seiten der Donau, auch mit der politischen Haltung des Abtes Kilian Weybeck (1503–1534) zusammen. Er war, anders als manche seiner landständischen Kollegen, von Anfang an ein treuer Anhänger Herzog Albrechts IV. und König Maximilians. Deshalb mußte er in Gegnerschaft zum Pfalzgrafen Friedrich treten, nachdem Niederaltaich mit dem Gericht Hengersberg der Jungen Pfalz zugeschlagen worden war. Nicht vergessen sei, daß es Maximilian selbst war, der die Abtretung des Landes *enhalb der Donau ... ausgenommen Schloß und Stadt Ingolstadt...und was vor dem Böheimerwald liegt* schon Ende März 1504 vorgeschlagen hatte⁶⁵. Pfälzische Truppen besetzten das Kloster schon vor dem Kölner Spruch⁶⁶. Für den Pfalzgrafen gehörte Niederaltaich gemäß dem Ennser Spruch Maximilians zu seinem Gebiet und so forderte er den Abt auf, ihn anzuerkennen und gehorsam zu sein. Ausdrücklich heißt es in einem Schreiben, Friedrich ist *Lanndsfürst* des Klosters, das Kloster muß ihm als Nachfolger Georgs gehorchen. Der mittlerweile in Hengersberg eingesetzte Pfleger Sigmund von Seiboltsdorf (Seibersdorf) wurde beauftragt, die Kästen und den Keller des Klosters zu untersuchen und die Vorräte aufzuzeigen; er soll das Kloster besetzen und dafür sorgen, daß nichts entfremdet wird. Ein andermal entschuldigte sich Kilian in einem Schreiben an den Statthalter und Rat in Neuburg für seine *Widersetzigkeit*, als die Taxatoren behaupten, der Wildbann gehöre nicht zum Kloster, sondern zum Gericht und dürfe also nicht vom Abt dem Hengersberger Pfleger verliehen werden. Auch beschwerte sich der Abt am 22. Juli 1505 bei Albrecht IV., daß dem Kloster jenseits = rechts der Donau alle Zehnten durch die Pfälzer weggenommen wurden, in einem Gebiet, das auf jedem Fall bei Albrecht IV. bleiben sollte⁶⁷. Der Herzog leitete am 2. August die Beschwerde des Abtes an seine Räte und Anwälte in Köln weiter. Hier wurde sie von Ulrich von Westerstetten weiterbehandelt, obwohl Maximilian damals schon nicht mehr in Köln weilte. Anschließend erließ Maximilian ein Mandat an die Pfälzer, daß sie nicht weiter die Niederaltaicher Ernte einbringen und die Naturalerträge weiterverkaufen dürften⁶⁸. Ob sich die Pfälzer darum kümmerten, kann angezweifelt werden. Das Gebiet des Hengersberger Gerichts links der Donau mit dem Kloster Niederaltaich hielten sie jedenfalls bis 1509 besetzt, wie weiter unten gezeigt werden wird.

Wahrscheinlich konnte sich der neue Herr auch auf den Markt Hengersberg verlassen. Vielleicht hoffte man hier, endlich vom Kloster unabhängig und von einem bloßen „Klostermarkt“ zu einem „gefreiten“ bayerischen Markt mit einem Sitz in der Vertretung der niederbayerischen Stände zu werden. Im Lauf der Jahrhunderte gab es häufig solche Bestrebungen und Auseinandersetzungen in den Beziehungen des Klosters Niederaltaich und Hengersberg.

Sicher auch genährt durch die seit einiger Zeit schwelenden inneren monastischen Spannungen im Kloster, traten der Prior und sieben Mönche, darunter die schon genannten späteren Administratoren Lämpel und Pramhas, offen auf die Seite der Pfälzer. Mit diesem Rückhalt wagten sie auch eine Beschwerde

gegen den Abt beim Bischof in Passau⁶⁹. Der Abt ließ sie gefangennehmen, doch konnten sie auf die Hilfe der Pfälzer Truppen und des neuen pfälztreuen Pflegers von Hengersberg vertrauen. Für Abt Kilian spitzte sich deshalb die Situation zu: am St. Johannestag (24. Juni) 1506 ging er *on willen unnd wissen der vom convent selbdritt aus dem Closter* [und hat]... *niemandt dann den Veit Beheim unnd seinen jungen Camerer mit im genommen*⁷⁰. Mit dem Schiff fuhr er nach Passau.

Die Flucht des Abtes muß damals überall bekannt geworden sein: *Abbas Altae inferioris clam aufugit, multa secum asportans* – der Abt von Niederaltaich floh heimlich und nahm dabei viel mit – schrieb Abt Angelus Rumpler⁷¹. In Passau hat Abt Kilian sicher mit dem Bischof Verbindung aufgenommen und seine Sicht der Situation im Gericht Hengersberg und im Kloster dargelegt. Am 29. Juni fuhr er zu Schiff nach Wien, wo er sich bei König Maximilian aufhielt. Dessen Gemahlin Bianca Maria Sforza richtete am 4. November 1506 eine „Prima Preces-Bitte“ an das Kloster, die ihr als Königin zustand. Danach sollte die nächste freiwerdende Pfarrei dem von ihr vorgeschlagenen Priester der Diözese Passau Johannes Straßer übertragen werden⁷². Man kann wohl annehmen, daß Kilian auch mit dem Hofastrologen des Königs, Joseph Grünpeck, in Kontakt trat. Jedenfalls gibt es auffallende Beziehungen zum bekannten Horoskop der Grundsteinlegung des Turmes der Klosterkirche vom Jahre 1514, auf dem zwar der Passauer Bischof und Maximilian, nicht aber der bayerische Landesherr erwähnt ist. Bei der Bauausführung des Turmes wurde auch das Wiener und nicht das bayerische Längenmaß verwendet⁷³.

Nach Wien scheint sich Kilian in Vilshofen aufgehalten haben, wo er auch die Rechtsgeschäfte des Klosters weiterführte⁷⁴. Er mußte *große Verschmähung, nebst andern tausend Ungemachen überstehen ... zumahlen ihm und seinen gehorsamen Conventualen, wie auch denen Closter-Bedienten, fast allenthalben in Städten und Märckten, darein sie ihrer Nothdurfft halber haben kommen müssen, wegen vermeynten Banns, Thür und thor versperret worden*. So schildert es der Niederaltaicher Historiker Placidus Haiden in seiner „Kurtzen Chronick“ im Jahr 1731.

In Niederaltaich übernahm nach dem Weggang des Abtes die pfälzische Mönchsfraktion die Führung. Der neue Hengersberger Pfleger überbrachte mit seinen Kollegen Nothast und dem Pfleger von Egg den Befehl, der Konvent solle Friedrich als *Iren Herrn und Landsfürsten erkennen und halten*, was sie auch mit *vil mühe und lannger red von Inen erlanngt haben*. In seinem Bericht betont der Pfleger ausdrücklich, er habe den Konvent weder *gedrungen noch genöttigt*. Jedenfalls war die Antwort: *Ja, sy wöllen euer fürstliche gnaden für Irn Herrn landtsfürst erkennen*. Auch der Abt sollte nach seiner



Das persönliche Wappen Abt Kilian Weybecks (Foto: privat)



Büstenrelief mit Spruchband (ohne Inschrift) und Wappen des Abtes Kilian Weybeck an der Südwestecke des Südturms der Klosterkirche. Ob die abgebildete Person portraithafte Züge des Abtes trägt, ist zweifelhaft (Foto: Landesamt für Denkmalpflege, Bildarchiv)

Rückkehr das Huldigungs-Gelübde ablegen – man wußte noch nicht, daß Kilian mehr als drei Jahre abwesend sein würde.

Sechs Mönche wurden bestimmt, ein Inventar der Güter anzulegen und aufzuzeigen, was im Keller und Kasten an Wein und Getreide vorrätig sei: *doch nit vorigs vil*, schreibt der Pfleger nach Neuburg. Vom *Hailthum* und *Kirchenkleinot* fanden sie einen guten Teil, doch etliche *achtbare stuckh* waren verschwunden. Die Abtei war leer: *saindt durch den Abbt glat auf geraumbt* (und hat er) *vorhin ebe und er weggezogen, sollichs alles hinwegk geschickt*.

Da der Abt *ein große barschaft an gelt* dabei hatte, vermutete man, werde er bei König Maximilian leben und einiges *mit geld erlanngen*, zum Schaden und Nachteil des Klosters.

Aus Neuburg kam dann die Antwort, man werde den Bischof von Passau bitten, an Maximilian zu schreiben. Der Pfleger soll sich im Kloster *zimlich und guetlich hallten*, die Mönche sollten nicht zuviel beschwert werden, damit sie nicht klagen müßten, er sollte ab zu nach Hengersberg reiten – offenbar wohnte er im Kloster – und sich in allem geschicklich halten.

Auch an den Konvent sandte der Pfalzgraf am 10. Juli ein Schreiben, in dem er dankbar vermerkte, daß man ihn als Landesfürsten und Herrn anerkannt hatte *wie von alten herkhommen*. Er ist ihnen *gnädiglich geneigt und inn zuversicht*, *so Euer Abbt sich baß bedenckt, weerd sich auch wider zu eich Inns Closter* (begeben) *unnd dergleichen als ir gebürlich gethan habt, auch thun*.

Der Niederaltaicher Propsttrichter Georg Wieland von Hagdorf zu Mettenhausen wurde vom Hengersberger Pfleger seines Amtes entsetzt. Nach dem Ende der inneren und äußeren Streitigkeiten im Kloster verzichtete er auf seine Forderungen gegen das Kloster und erhielt den Amthof in Usterling als Entschädigung⁷⁵.

Die Fronten waren jetzt verhärtet. Wie oben erwähnt, hatte König Maximilian zwischen dem 10. und 15. November 1505 zwei Nächte im Kloster übernachtet. Sicher hat man sich damals schon über das künftige Vorgehen für den Fall abgesprochen, daß Niederaltaich pfälzisch werden sollte. Am 31. Juli 1506

stellte Maximilian in (Wiener) Neustadt eine Urkunde aus, in dem er das Gotteshaus Niederaltaich gegen die Ansprüche des Pfalzgrafen Friedrich auf die Kastenvogtei und Schirmherrschaft bis zu einer gerichtlichen Entscheidung der rechtlichen Zugehörigkeit des Klosters dem Sigmund von Rorbach übertrug. Von Rorbach war zwar bayerischer Landsasse, gleichzeitig jedoch als Rat und Reichshauptmann in Regensburg häufig für Maximilian tätig. Am gleichen Tag befahl der dem Prior und Konvent, Sigmund von Rorbach als Inhaber der Kastenvogtei und Obrigkeit anzuerkennen⁷⁶. Und in einem weiteren Schreiben an Pfalzgraf Friedrich teilte er ihm ebenfalls mit, daß Niederaltaich dem heiligen Reich gehört, daß



Maximilian I., Holzschnitt von Hans Burgkmair d. Ä., Augsburg 1508 (Foto: Stadtarchiv Plattling)

sich der König nichts von seiner Obrigkeit und Gerechtigkeit entziehen lasse und daß das Kloster an Rorbach zu übergeben sei. Bei seiner und des Reichs Ungnade seien die herzoglichen Beamten aus dem Kloster zu *ervordern*⁷⁷.

Da Rorbach jedoch am königlichen Hof gebraucht wurde, konnte er nicht sofort nach Niederaltaich gehen. Im Oktober kam es hier zu einer offenen Auseinandersetzung. Mit Hilfe der pfälzischen Beamten enthoben einige Konventualen den Prior der Schlüsselgewalt und setzten ihn und einen weiteren Mitbruder gefangen⁷⁸.

Beide Seiten waren offenbar auf eine harte Auseinandersetzung eingestellt. Da Friedrich nicht gewillt war, auf Niederaltaich zu verzichten, ließ Maximilian den Streit eskalieren. Am 11. September 1507 befahl er nun Christoph Jörger, seinem Pfleger in *Starhemberg*, das Kloster Niederaltaich binnen vier Wochen von Friedrich einzufordern, da das Kloster unmittelbar ihm und dem Reich gehöre⁷⁹.

Wer auf die Idee kam, Niederaltaichs seit 1152/54 verlorene Reichsunmittelbarkeit als Waffe gegen den Pfälzer zu verwenden, ist unklar. Denn die richtete sich ja auch gegen den Herzog Albrecht, der kaum damit einverstanden sein konnte, Niederaltaich an das Reich zu verlieren, so wie er gegen die Abtretung an Friedrich war. Auch ist an der Treue Abt Kilians zu Albrecht nicht zu zweifeln.

Für Maximilian könnte noch angeführt werden, daß er schon seit dem Frühjahr 1504 die Vogtei über Salzburg und Passau, soweit sie von Bayern beansprucht wird, zu seinem „Interesse“ zählte und daraus vielleicht ein Recht auf Niederaltaich ableitete⁸⁰.

An Ernst von Welden ließ Maximilian am gleichen 11. September folgendes Schreiben zustellen: Das reichsunmittelbare Kloster Niederaltaich stand lange in Schutz und Schirm der Fürsten von Bayern, zuletzt von Friedrich von der Pfalz, der es jedoch nicht herausgeben will. Deshalb wird ihn Maximilian vor das Reichs-Kammergericht laden. Eine Kopie der Ladung ist dem Schreiben beigefügt. Da Friedrich jedoch dem Kölner Spruch gemäß keinen Schaden erleiden soll, wird ihn der König dafür entschädigen lassen. Am nächsten Tag erging das schon zitierte Schreiben an die niederösterreichischen Zöllner, Mautner, Aufschläger und andere Amtleute, den Wein und alle anderen Güter der Niederaltaicher Administratoren zu beschlagnahmen. Am 12. September 1507 informierte Maximilian auch den Kurfürsten von Sachsen, Dr. Ludwig Vergenhans und Ernst von Welden, er wolle das seit altersher unmittelbar zum Reich gehörige Kloster Niederaltaich nun beim Reich behalten. Deshalb verbietet er, es *in die tax zu legen*, also in die Liste der Einkünfte Friedrichs aufzunehmen oder als zu Bayern gehörend zu betrachten. Vielmehr soll Friedrich dafür sorgen, daß Niederaltaich innerhalb vier Wochen an Jörger abgetreten wird.

In einem weiteren Schreiben vom 12. September an Paul von Liechtenstein, dem Marschall des Innsbrucker Regiments und engem Vertrauten des Königs, ließ Maximilian dann sozusagen „die Katze aus dem Sack“: Er übersandte ihm ein Schreiben an Herzog Albrecht von Bayern wegen der Übergabe Niederaltaichs sowie ein Mandat an Christoph Jörger, das Kloster *auf sannt Johannis tag zu sonnwenden negstkunfftig*, also am 24. Juni 1508, an Herzog Albrecht zu übergeben! Diese Schreiben sollten erst an Albrecht ausgehändigt werden, wenn dieser die neuen Verzeichnisse *vber das interesse*, also die Entschädigung Maximilians, übersandt hat. Auch an Christoph Jörger erging an diesem Tag der Befehl, Niederaltaich an Albrecht zu übergeben. Jörger sollte sich davon durch keinen späteren gegenteiligen Befehl Maximilians abhalten lassen.

Unter diesen Voraussetzungen erscheinen die Auseinandersetzungen um Niederaltaich als bloßes „Schattenboxen“. Was für eine abstruse Situation: einerseits wollte Maximilian die Reichsunmittelbarkeit des Klosters öffentlich durchsetzen, gleichzeitig verzichtete er insgeheim darauf und versprach, Niederaltaichs Status als landständisches Kloster nicht zu ändern. War Abt Kilian

sicher in dieses Ränkespiel seit November 1505 eingeweiht? Wir wissen es nicht.

Wahrscheinlich war die erneuerte Reichsunmittelbarkeit Niederaltaichs nur ein einfallsreicher, wenn auch unaufrichtiger Schachzug Maximilians, Druck auf Friedrich auszuüben, um ihm klarzumachen, daß er Niederaltaich auf jeden Fall herausgeben werden müsse – entweder ohne Entschädigung an das Reich oder gegen Entschädigung an Herzog Albrecht⁸¹.

Auch Pfalzgraf Friedrich kann unterstellt werden, daß er Niederaltaich als Druckmittel benutzte, um möglichst viel von der Gegenseite herauszuholen – was ihm letztlich ja auch gelang⁸².

Daß auch Albrecht in die Winkelzüge des Königs eingeweiht war, erklärt auch das Fehlen einer Reaktion des Herzogs auf diesen erneuten Affront seines königlichen Schwagers, das reichste Kloster Altbayerns seiner Herrschaft zu entziehen, kühlten sich doch die Beziehungen zwischen beiden zunehmend ab wegen der Zerstückelung Bayerns durch Maximilian, die er ohnmächtig dulden mußte, um noch Schlimmeres abzuwenden⁸³.

Daß dieser „Geheimplan“ Friedrich verborgen war, ergibt sich aus weiteren Schreiben Maximilians. Da der Pfalzgraf nicht reagierte, wiederholte der König den ersten Befehl an Jörger, Niederaltaich zu übernehmen, am 7. Oktober 1507. Dem Pfalzgrafen teilt er am 1. Dezember mit, er habe dem Herzog (!) von Sachsen, dem Landgrafen von *Döringen*, dem Markgrafen zu Meißen, Erbmarschall des Hl. Römischen Reiches, Dr. Ludwig Vergenhans, Propst zu Stuttgart und Ernst v. Welden, Pfleger zu *Seyfrizperg*, als Taxatoren befohlen, daß Niederaltaich an Jörger *einverantwortet wird*. Die Taxatoren verhandeln zwar mit Friedrich, doch dieser *verzieht* die Sache. Da Niederaltaich dem Reich unmittelbar zugehört und *es gennzlich unnser will und gemuet ist, das bey demselben heiligen Reiche zu behalten*, soll Friedrich das Kloster in 15 Tagen nach dem ersten endlich abtreten. Wenn dadurch etwas von den bekannten 24 000 Gulden Einkommen für die Neuburger abgehe, soll es durch seinen Schwager Herzog Albrecht aus anderen Stücken erstattet werden⁸⁴.

Noch deutlicher wurde Maximilian am 27. Januar 1508: Er billigt die von Friedrich vorgebrachten Gründe nicht und befiehlt ihm unter Androhung der Ungnade und Strafe, Niederaltaich innerhalb vier Wochen an Jörger zu übergeben – was er allerdings mittlerweile schon mehrmals vergeblich befohlen hatte. Inzwischen hatte er auch vor dem neu bestellten Kammergericht in Regensburg Klage gegen Friedrich erhoben. Für den Fall, daß Friedrich dagegen Einspruch erhebt, hat Maximilian dem Kammergericht befohlen, in der Sache „Pfalzgraf Friedrich contra Kammerprokuratorfiskalgeneral“ Recht zu sprechen. Aufgrund dieses königlichen Schreibens ernannte Friedrich am 24. März Dr. Heinrich von Rostock und Christoph Hitzhofer zu seinen Vertretern am Kammergericht⁸⁵. An Jörger erging der neuerliche Befehl, Niederaltaich zu übernehmen und auch bei einer Weigerung des Pfalzgrafen, die klösterlichen Untertanen für Maximilian in die Pflicht zu nehmen. Nur einige Schriftstücke bestätigen einen Prozeß oder wenigstens seine Vorbereitung vor dem Reichskammergericht⁸⁶.

Inzwischen versuchten auch die beiden Klosterparteien zu ihrem Recht zu kommen. Abt Kilian appellierte an die Sacra Rota in Rom, da er als rechtmäßiger Abt aus seinem Kloster vertrieben wurde. Ob er wußte, daß Maximilian das Kloster nur vorgeblich zum Reichskloster machte, um eine Handhabe gegen die Pfälzer zu haben und daß die Rückgabe an Bayern schon längst beschlossen war? Auch Maximilian verwendete sich für den Abt in Rom, wie wir aus seinem undatierten Schreiben an Papst Julius II. erfahren⁸⁷. Kurz schilderte er darin den Streit zwischen ihm und den beiden Wittelsbacher Häusern und rechtfertigte die Reichsunmittelbarkeit Niederaltaichs: Abt Kilian ging wegen der Besetzung durch pfälzische Truppen „mit seiner Erlaubnis“ aus dem Kloster an andere sichere Orte. Beide Seiten haben an die Sacra Rota appelliert, der Streit ist auch vor dem Reichskammergericht anhängig. Er bittet um die päpstliche Entscheidung.

In dieses Verfahren war natürlich auch das Ordinariat Passau eingeschaltet. Vertreter des Abtes war Magister Enring und auch Caspar Althamer war für ihn tätig⁸⁸. Als Päpstlicher Spezialauditor „in den im Kloster bestehenden Differenzen“ wird Dominicus Jacobacius genannt. Am 21. August 1509 fertigte Caspar Althamer ein Notariatsinstrument aus über die Bestellung von sechs Prokuratoren (Rechtsvertretern) durch Prior Godehard und 15 Konventualen vor dem Spezialauditor im Streit gegen Abt Kilian „und seinen Anhang“. Unter Kilians Gegnern werden auch Exuperius (Lämpl?), Johannes Pramhas sowie die Patres Kellermeister und Kastner genannt. Damals war die Rückkehr des Klosters zu Bayern gemäß dem Ingolstädter Nebenvertrag vom 13. August 1509 schon abgeschlossen. Jetzt mußten also noch die inneren Streitigkeiten bereinigt werden, wie es auch in jenem Vertrag vorgesehen war. Zuerst wurde Prior Godehard durch Utilo ersetzt, ein äußeres Zeichen für den Neuanfang, und mit einer Urkunde vom 21. August 1509 wurde versucht, einen Schlußstrich unter die letzten drei bzw. vier aufregenden Jahre zu ziehen. Nachwehen gab es aber noch lange⁸⁹. So verhandelt der Straubinger Viztum Sigmund von Schwarzenstein zu Englbürg mit seinen Räten noch im April 1522 die Klage und Ansprüche des *Sebastian Tegkhenndorffer*, Bürgers zu Hengersberg, gegen Abt Kilian wegen Schäden im Bayerischen Krieg, des Bestandes einer Taferne und erlittenen Gefängnisses. Wir erinnern uns, welche Rolle Hengersberg im Streit um die Zugehörigkeit zur „Jungen Pfalz“ spielte.

Auch auf die politischen Bühne kehrte Abt Kilian wieder zurück: auf dem Landtag in Straubing vom 12. August 1510 wird er selbstverständlich wie früher an erster Stelle in den Ausschuß der Prälaten gewählt und auch in den daraus gebildeten kleinen Ausschuß⁹⁰. In der Niederaltaicher Geschichtsschreibung verschwindet bald die Erinnerung an diese wenigen Jahre der neuerlichen Reichsunmittelbarkeit. Nur einige Male erinnert man sich daran⁹¹. Rückblickend auf die stürmischen Jahre des Klosters während und nach dem Landshuter Erbfolgestreit meint Gregor Pusch, ein äußerst fruchtbarer Klosterhistoriograph des 18. Jahrhunderts, es sei ein Wunder, daß sich Abt Kilian und das Kloster auf eine so gefährliche Sache wie die Reichsunmittelbarkeit eingelassen haben. Er habe doch sehr genau gewußt, daß 1152/54 das Kloster vom Reich

an Bamberg und die Vogtei an Bayern gekommen war. Man könne Kilians Handlungsweise nur mit dem elenden Zustand Bayerns im überaus stürmischen Pfälzischen Krieg entschuldigen, dem er durch die Unterwerfung unter das „Römische Reich“ entgehen wollte, auch wenn dies für den Kaiser, den Herzog und den Konvent zu größten Streitigkeiten und Zusammenstößen führte⁹².

Es bleibt noch ein anekdotisches Ereignis aus späteren Jahren nachzutragen, in dem der ehemalige Niederaltaicher Administrator Johannes Pramhas (Prämhaß) die Hauptrolle spielt. Hier werden alte, noch immer schwelende und nicht aufgearbeitete Konflikte sichtbar. Am 16. Oktober 1520 (?) visitierte der Prior Godehard Schels zwischen 12 und 1 Uhr die Zellen und fand Pramhas gegen die Klosterregel noch mit etwas beschäftigt. Es entwickelte sich ein Wortwechsel, den der Chronist sogar auf Deutsch wiedergibt⁹³:

Prior: *Ob Ir mich schon nichts sehen last, ich weiß dennoch wol was Ir macht.*

Pramhas: *Wan Irs wist so ist nit noch das Irs sehet.*

Prior: *Nun wolan ich wil euch lernen.*

Pramhas: *Khan ich dan khein fridt nit vor euch haben, weder im Refent Capitl [?] oder ausserhalb, Ir ghet dorauf umb, das Ir mich welt in die kheichen [Gefängnis] pringen.*

Prior: *Sileas per obedientiam [Schweig aus Gehorsam].*

Pramhas: *Mags nit anderst sein.*

Prior: *Warlich als Ir darint umbghet, mecht es euch widerfaren.*

Pramhas: *Mags dan nit anderst sein.*

Prior: *Nein, es mag nit anderst sein.*

Pramhas: *Weyls nit anderst sein mag,*

und hat mit den worten den Priorem mit einem Protmesser ob dem rechten düttl [oberhalb der rechten Brustwarze] eingestochen, welcher von stundten an der stat todt pliben und gestorben.

Pramhas bekannte seine Tat, floh in den Garten des Krankenhauses, versuchte vergeblich, eine Mauer zu ersteigen und verteidigte sich gegen seine Mitbrüder mit dem Messer. Er wurde überwältigt, an den Füßen in Ketten gelegt und beschloß im Gefängnis sein Leben.

Zur Geschichte des Plattlinger Wappens

Nach der Schilderung des historischen Umfeldes zur Zeit des Landshuter Erbfolgekrieges mit seinen Nachwirkungen in unserer Region, soll jetzt der eigentliche Gegenstand dieses Beitrages behandelt werden: das Plattlinger Wappen.

Das Wappenwesen entwickelte sich in Europa seit dem 12. Jahrhundert. Sprachgeschichtlich verwandt mit „Waffen“, übernahm das „Wappen“ die besondere Bedeutung von „Waffenzeichen“. Da die Panzerreiter in ihrer Rüstung nicht mehr als Freund oder Feind erkennbar waren, mußten sie ihre Schilde, Helme,

Fahnen oder Pferddecke durch individuelle Wappen kennzeichnen. Später weitete sich die Wappenführung auf den niederen Adel, die Städte, Geistlichkeit und Bürger aus, verlor damit seine militärische Funktion und diente als „allgemeines Herrschafts- und Besitzsymbol“, auch bei Verträgen und Urkunden. Dabei übernahm man das Wappen auch als Siegel (wie in Plattling) oder ließ eine eigene Darstellung anfertigen.

Die Heraldik ist die Wissenschaft der Wappenkunde und Wappenkunst mit einer eigenen Sprache für die Beschreibung („Blasonieren“) und besonderen Regeln für die Gestaltung von Wappen, die auch heute noch gelten⁹⁴.

Ursprünglich beschränkte sich ein Wappen auf zwei „Tinkturen“, eine Farbe (rot, blau, grün, purpur, schwarz) und ein Metall (gold/gelb, silber/weiß), die durch genau festgelegte Schildteilungen („Schnitte“) getrennt waren. Bei der Beschreibung der Einteilung geht man von der Sicht des Trägers aus, muß also rechts und links vertauschen. Unterschieden wird auch zwischen „Schildhaupt“ und „Schildfuß“.

Diese einfachen Wappen können durch zusätzliche Elemente aus der realen Welt erweitert werden („Gemeine Figuren“), wie es auch im Plattlinger Wappen der Fall ist: menschliche Figuren, Tiere, Pflanzen, Gegenstände (Schlüssel, Krone, Bischofsstab), Gebäude (Turm, Mauern), Landschaftsteile (Berge, Flüsse) oder auch Mond und Sterne.

Nach dem Ende des Landshuter Erbfolgekrieges konnten die normalen Regierungsgeschäfte wieder beginnen. Dazu gehörte auch, Plattling mit dem ersehnten Wappen und dem Siegelrecht zu „belohnen“. Die näheren Umstände kennen wir nicht, ob der Plattlinger Magistrat sich an Herzog Albrecht IV. wandte oder ob seine Kanzlei von sich aus tätig wurde.

Das Original der Plattlinger Urkunde vom 9. November 1506 hat sich nicht mehr erhalten, der Text ist jedoch durch spätere Abschriften bekannt, wobei die Schreibweise sich unterscheidet⁹⁵. Da Zachers Geschichte von Plattling seit langem vergriffen ist, soll der Wappenbrief hier noch einmal in vollem Wortlaut abgedruckt werden:

Von Gottes genaden WÜR Albrecht Pfaltzgrave bey Rhein, Herzog in Ob- und Nidernbayrn etc., Bekhennen alß regierender Fürst für unß, all unsere Erben und Nachkhommen öffentlich mit dem Brief, aller meniglich, wo der fürkhombt: Wan wÜR von angeborner Güett und fürstlicher miltigkheit, alle die unsem, sonder die sich in Tugenden und gueten sachen yeben, zufürdern und zu begaben, alß wÜR ihnen dan schuldig sein, So haben wÜR angesechen solch getreue willigkheit, so unß unsere Liebe getreue, die Burger und Inwohner unser Marckthß zue Plädling, in unserm Vergangnem Bayrischen Khrüeg bewisen, und williglich gethan haben, und hinfüro thuen sollen, und wöllen, auch solch redlichkheit und guetwilligkheit unß woll erschossen[ersprossen] ist, und darumb aus wolbedachtem mueth [gut] und rechtem wüssen, haben wÜR dieselben von Plädling begabt und begnadet, mit wappen, alß wir hie inne in disem brief sichtiglich von Schüldt und helm von farben ausgestrichen, und gemahlet sein: Nemblich ainen weissen Schüldt, daß oberhalb thaill [obertheil]



Im Gottes geraden

Kür Albrecht Kalsogere beyherse, Ger
Zug in ob. und Nied. Bayg, Pflanzung als Zuger
ander Fürst für hys, all hysse Gebau und Kauf
Hörm, offentlich mit dem Brief, aller weing
Luf, we der Fürstombt. Man von von au
geborene Fürst und Fürstlich amlig hat, alle
die hysse, sondern die sil in zugandau und gutet
selbe gebau, Zugsindraw und Zugsgebau, als
Man hysse dan püldig sei, So selbe von
angefangne pfl getragte weilig hat, s hys
hysse Liebe getreue, die Dinge und zu
nachher hysse asamlt zu kländing, in die
dem Vorgangnen Pflanzung Pflanzung beysse,
und weilig Luf, so hys gebau, und selbne hys
selbe, und weillan, auch pfl radlich hat und
gutwillig hat hys weill angsen is, und
darumt aus weilladestam unich, und weillan
weillan, selbe von die selbe von kländing
begabt und begnadet, mit weillan, als
wie sie uns, in diesem Brief pfliglich von
selbent und selbe von selbent ausgetreue,
und gemalt sei. Dambill diem weillan
selbent, als oberhalb weill weill und weill
geroubet, und hysse in selbent, dem hysse
kongl, and dem weillan die selbent hysse
nob hysse, an edem am weillan selbent

Wunder, wie die Feindschaftigkeit mit ihnen
Korban außgerissen und gemisset sind, demselben
gefällt und klagen wir ihnen, und allen ihren
Knechten, denen von Klädling Cläusel, und
und vorleihen ihnen die weisheit, in
das bringt. Also, als die die, bey dem
Korban abgeriffen worden, um für das weisheit
haben, liegen, ist der gebrauch, und
sollen und mögen, die Jungfrau, die
geboten, Bräutigam, Braut, und die alle
andere ledigen mit Ehemännern, als die
die obigen gebürt und Ehemännern ledigen
woll die, die alle weisheit in dem
sind, und mögen auf als die Wappen an
alle andere und geistlich die weisheit
gebräuchlich. Das weisheit der geistlich, das
andere, mit obigen Wappen und geistlich, die
müssen geistlich werden, und die
die weisheit der geistlich, und weisheit geistlich
wie dem Obenstehenden, die, die
denen, die abgeriffen Klädling, und ihnen
Knechten die weisheit, mit dem Ehemännern
Jungfrau begeben, die Landesherr am Montag vor
Martini, als man zollt von der weisheit
Loban von gebürt, fünfzig Pfund und
in der weisheit.

weiß und plaw geweckhlet, und unden im Schildt, drey schwarze Pergl, auf dem mittern ain dreyfach grienes Steüdl, an iedem ain plawes Lilienplüemel, wie die hiein [hierin] sichtigelich mit ihren farben ausgestrichen und gemahlet seind, denselben Schüldt und Wappen wür Ihnen, und allen Ihren Nachkhomen denen von Plädling verlichen haben, und verleihen Ihnen die wissentlich, in crafft deß Brüefs: also daß Sie die, von Gemaines unsers Marckhts wegen, nun fürbas ewigelich haben, fiehren, sich der gebrauchen, und nuzen sollen, und mögen, zue Insüglen, Pettschaften gezehlten, Stürmen, Streütten, und zue allen andern redlichen und Erbarn sachen, alß sich dan zue solchen gebürt, und fromen redlichen Leüthen woll zuestebet, ohn aller menigelichs irrung und hündernus, Und mögen auch also solch Wappen an allen enden und gerichtten zue ewigen Zeiten gebrauchen. Getreulich ohne gevärde, doch andern so mit solchem Wappen und Schüldt, dermassen gewappendt wären unschedlich, und daß zue wahren Uhrkhundt, und ewigem gedechtnus geben wür dem obgenanten rathe, Burgern und Gemainde unsers Marckhts Plädling, und Ihren Nachkhommen disen Brief, mit unserm Secrete Insigl besüglet zue Landsbuet am Montag vor Martini, alß man zehlt von Christi unsers Lieben herrn gepurte, fünffzechenhundert und im Sechsten Jahre.

Der Grund für die Verleihung eines Wappens an Plattling ist indirekt im Wapenbrief angegeben: Albrecht, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern, fördert und belohnt alle Untertanen aus *angeborener güett und fürstlicher miltigkheit* wie sie es verdienen, besonders aber solche, die sich durch große Tugenden und Leistungen auszeichnen. Insbesondere hat der Landesherr mit besonderem Wohlgefallen die treue Gesinnung zur Kenntnis genommen, die ihm seine lieben getreuen Bürger und Inwohner von Plattling im vergangenen *Bayrischen Kbrüeg* bewiesen haben. Ihre *Redlichkeit* und *Guetwilligkeit* war ihm wohl bekannt: So hat er mit *wolbedachtem mueth und rechtem wüssen ... dieselben von Plädling begabt und begnadet mit Wapen*, wie es redlichen und ehrbaren Leuten wohl zusteht. Niemand soll die Bürger von Plattling hindern, das Wappen *an allen enden und gerichtten zue ewigen Zeiten* zu gebrauchen, auch als Siegel, als Feldzeichen auf Kriegszelten, in Kämpfen und Streitigkeiten (*gezehlten, Stürmen, Streütten*) und ehrbaren gerichtlichen Auseinandersetzungen.

Die Wappenverleihung regte 1938 den Stadthistoriker Zacher zu einem euphorischen Loblied auf seine Heimatstadt an: Sie sei „die verdiente öffentliche Anerkennung für ihre gegen den Fürsten bewiesene Treue, die sie mit unerschrockenem Mut und unter schweren Opfern gezeigt habe“ und sie berichte „von Plattlings hohem Alter, unbesiegbarer Ausdauer und unverbrüchlicher Treue“⁹⁶.

Wie üblich, wird das Wappen in der Urkunde auch bildlich dargestellt und beschrieben. Das Originalbild hat sich auch nicht erhalten, ist aus der Beschreibung jedoch zu erschließen: Es zeigte *ainen weissen Schüldt, daß oberhalb thail weiß und plaw geweckhlet und unden im Schildt drey schwarze Pergl; auf dem mittern ain dreyfach grienes Steüdl, an jedem ain plawes Lillienplüemel...*

In der heutigen Sprache lautet die offizielle Beschreibung des Plattlinger Wappens: *Unter Schildhaupt mit den bayerischen Rauten in Silber auf schwarzem Dreiberg drei blaue natürliche Lilien an grünen Stengeln*⁹⁷.

Weiss und plaw geweckhlet verweist auf die bayerischen „Wecken“, heute meist etwas ungenau als „bayerische Rauten“ bezeichnet, die zusammen mit dem Erbe der Grafen von Bogen 1242 übernommen wurden. Heraldisch ganz genau, sollten es drei Reihen von Rauten sein mit je sieben „Wecken“, mit weiß an erster Stelle. Daran hat man sich jedoch meist beim Plattlinger Wappen nicht gehalten⁹⁸.

Der Dreiberg

Der Dreiberg ist in der Heraldik eine häufige „gemeine Figur“, die in zahllosen Wappen auftaucht. Allein in Bayern finden wir ihn in 125 Gemeinden in den Farben grün, rot, silber, schwarz, blau⁹⁹. Sicher ist er manchmal als Hinweis auf einen tatsächlichen Berg zu deuten, der in der Heraldik immer als Dreiberg dargestellt ist. So heißt es in der Wappenbeschreibung der Gemeinde Zell (Landkreis Cham), der Dreiberg charakterisiere ihre Lage im Talkessel zwischen drei Bergen; auch Zachenberg (Landkreis Regen) führt einen (goldenen) Dreiberg als Hinweis für die Lage im Bayerischen Wald und „redend“ für das Namensgrundwort „-berg“. Auch das Staatswappen der Slowakei, ein (blauer) Dreiberg, darauf ein Patriarchenkreuz, wird häufig mit den drei Bergketten des nördlichen Königreiches Ungarn gedeutet.

Ob bei Plattling die drei Berge Bezug zu den nahen Bergen des Bayerischen Waldes haben, wie Zacher meint, und auch sagen sollen: „Fest und unerschütterlich wie die Berge waren der Mut und die Tapferkeit des Isarmarktes“, möchte ich als eine der üblichen Assoziationsetymologien bezweifeln¹⁰⁰.

Bekannt ist im Landkreis Deggendorf natürlich der grüne Dreiberg des Klosters Niederaltaich. Die bisherigen Erklärungsversuche für die drei Berge überzeugen nicht. So erinnern sie sicher nicht an bestimmte charakteristische Berge des Vorwaldes, etwa den Dreitannenriegel oder gar den Dreisesselberg. Eher schwingt bei der Dreizahl das Symbol für die Dreifaltigkeit mit; auch als Figur aus dem Wappen des Hl. Mauritius oder eine Abbildung der Burg Trifels in der Rheinpfalz, auf der die Heilige Lanze und andere Reichsheiligtümer aufbewahrt waren, wurde er gedeutet¹⁰¹. Zahlreiche Gemeinden führen den Niederaltaicher Dreiberg in ihrem Wappen, um auf ihre historischen Verbindungen mit der Abtei hinzuweisen (Auerbach, Außernzell, Arnbruck, Bischofsmais, Buchhofen, Hengersberg, Hunding, Kirchberg, Kirchdorf, Mariaposching,



Der Niederaltaicher Dreiberg im Wappenschild des Abtes Bernhard Hilz (Foto: privat)

Mintraching, Moos, Oberpörling, Rinchnach, Schaufling, Sankt Oswald). Mit Niederaltaich jedenfalls hat der Dreiberg im Plattlinger Wappen nichts zu tun. Keine der bisherigen Erklärungsversuche geht allerdings näher darauf ein. Vielleicht hat man die Lilien nicht einfach aus dem Boden wachsen lassen wollen, sondern hat im Schildfuß einen Berg = Dreiberg dargestellt¹⁰². Die schwarze Farbe des Dreibergs findet sich auch im Wappen der Gemeinden Falkenstein (Landkreis Cham) und Trausnitz (Landkreis Schwandorf). Eigentlich werden in der Heraldik „alle Symbole für ‚Berg‘ grün gestaltet“¹⁰³. Ob bei Plattling vielleicht doch der nahe Niederaltaicher grüne Dreiberg eine farbliche Unterscheidung bedingte? Bei der Farbsymbolik ist Vorsicht geboten, denn die Assoziation mit „Tod“ und „Trauer“ gilt hier sicher nicht; eher ist an das „Schwarz der Vorsicht“ zu denken, auch an schwarz als die Farbe der Vornehmheit und Würde¹⁰⁴.

Die Lilie

Vielschichtig ist auch die Deutung der drei *plawen Lillienpüemel*. Schon bei den Ägyptern, Griechen und Römern taucht die Lilie auf. Sie ist neben der Rose eine der wichtigsten Blumen in der Kunst und in der Heraldik¹⁰⁵. Sehr häufig findet sich die Lilie als Ornament, auf den Mosaiken des 6. Jahrhunderts in Ravenna, auf Kapitellen oder Schlußsteinen in Kirchen der Romanik und Gotik. Schon früh galt sie als Christussymbol. Sie wurde dargestellt bei der Geburt, der Taufe im Jordan oder auch beim Weltgericht. Hier steht sie für die geistliche Macht, wie das Schwert für die weltliche¹⁰⁶. Vielleicht aus diesem Grund wird die Lilie bei der Erklärung mancher Wappen als Rechtssymbol bezeichnet, z. B. für die Stadt Regen im Bayerischen Wald. Auch für Plattling wird die Lilie als mögliches Zeichen für das Marktrecht angeführt¹⁰⁷. Schon in der 1330 entstandenen Bilderhandschrift des Sachsen-



Weltgericht, anonymes Holzschnitt, Ende 15. Jh.
(Foto: privat)

spiegels gibt es eine Darstellung eines Königs, der auf eine Lilie als Friedenssymbol verweist. Auch die Zepter der Könige tragen die Lilie als Symbol der Gnade und Gerechtigkeit¹⁰⁸.

Im christlichen Abendland spielt der „marianische Hintergrund“ eine besondere Rolle¹⁰⁹, der auch auf das „Lied der Lieder“ Salomons bezogen wurde (Vers 2, 1–2): *Ich bin eine Blume auf den Wiesen des Scharon, eine Lilie der Täler. Was unter den Dornen die Lilie, ist meine Freundin unter den Mädchen* oder (Vers 6, 2–3): *Ich gehöre meinem Geliebten, und mein Geliebter gehört mir; der weidet unter den Lilien*. Diese Blume steht hier für die Einzigartigkeit, die Reinheit der Braut und des Bräutigams.

Die „Schlüsselszene „marianischer Theologie im Neuen Testament“ findet sich im „Goldenen Evangelium“ mit der Verkündigung der Geburt Jesu (Lk 1, 26–38)¹¹⁰. In der Kunst hält Gabriel dabei oft einen Lilienstengel, ein Zeichen der Reinheit, der „Jungfräulichkeit“. Hier wirkt vielleicht noch die Antike nach, in der die Lilie als Blume der Juno galt, entstanden aus einem Tropfen Milch der Göttin, ein Hinweis auf die vollkommene Liebe und die Fruchtbarkeit.



Bild an der Josephsbuche am Böhmweg bei Oberfrohreut (Foto: privat)

Auch für zahlreiche Heilige ist sie das Attribut und steht für Gottvertrauen und Gottergebenheit, die Reinheit, für die Unschuld, Treue, auch für ein Symbol der Gnade und Hingabe an Gott, wie die „Lilien auf dem Felde“ der Heiligen Schrift, deren Schönheit nicht einmal „Salomon in seiner ganzen Pracht“ gleichkam (Mt 6, 28–29): für Joseph, für Antonius von Padua, den Nothelfer Ägidius, für Aloisius von Gonzaga, Emerich von Ungarn, Franz Xaver,

Hermann Joseph, Katharina von Siena, Katharina von Vadstena, Nikolaus von Tolentino und andere. Häufig werden sie mit der Lilie dargestellt durch legendäre Ereignisse aus ihrem Leben. So zweifelt ein Mönch an der Jungfräulichkeit Mariens und als Antwort des Einsiedlers Ägidius wachsen drei weiße Lilien aus dem dürren Boden.

Heraldische und natürliche Lilien

Als Figur in der Heraldik müssen wir unterscheiden zwischen der „heraldischen“ und der „natürlichen“ Lilie wie im Plattlinger Wappen. Am häufigsten erscheint die heraldische Lilie; in ihrer Grundform ähnelt sie einer voll erblühten Wasserschwertlilie¹¹¹: drei „von einem Band zusammengehaltene Blätter, von denen das mittelste oben und unten scharf zugespitzt ist, während die beiden seitlichen oben umgebogen sind“¹¹². Am bekanntesten ist die *fleur-de-lis* („Lilienblume“) im französischen Wappen, die seit dem 12. Jahrhundert bis

zum Ende der Bourbonen im 19. Jahrhundert mit Frankreich in Verbindung gebracht wird. Nach einer späteren Legende wurde sie schon dem merowingischen König Chlodwig im 5. Jahrhundert durch göttliche Weisung vor seiner Entscheidungsschlacht gegen die Alemannen überreicht. Um seinen Anspruch auf den französischen Thron zu bekräftigen, übernahm auch Eduard III. von England die *fleur-de-lis* in das königliche Wappen, wo sie bis 1801 blieb. In der Französischen Revolution wurde das Lilienbanner von der Trikolore abgelöst, aber noch heute ist die Lilie Bestandteil der Flagge der kanadischen Provinz Québec, wie auch vieler französischer Städte. Von 1992 bis 1998 war sie auch im Wappen von Bosnien-Herzegowina zu finden. Die Behauptung, Lord Robert Baden-Powell of Gilwell habe die Bourbonen-Lilie als Zeichen der Pfadfinder eingeführt, ist nicht richtig – immerhin war er ja Engländer! Für die „Scouts“ = „Späher“ übernahm er vielmehr einen genordeten stilisierten Kompaß.

Auch Florenz – „die Blühende“ – trägt als „sprechendes Wappen“ eine heraldische Lilie in ihrem Wappen. Auf den Goldmünzen der Stadt war sie auf der Rückseite abgebildet, und als man in anderen Ländern diese Münze nachahmte, übernahm man auch lange Zeit die Lilie, so im päpstlichen Avignon, in Böhmen, Ungarn oder Österreich. Natürlich gelangte die Lilie durch Florenz auch in das Wappen der Medici, die Jahrhunderte über die Toskana herrschten. Andere Adelsfamilien mit der Lilie im Wappen waren die Farnese in Umbrien, und auch die Augsburger Fugger führten sie seit 1473 („Fugger von der Lilie“). Untersucht man die 94 bayerischen Gemeinden mit dieser Blume im Wappen, findet man mehrere, in denen früher die Fugger Herrschaft ausübten.



Niederaltaicher Dreieberg, heraldische Lilie als Mariensymbol auf dem Wappen von Außernzell

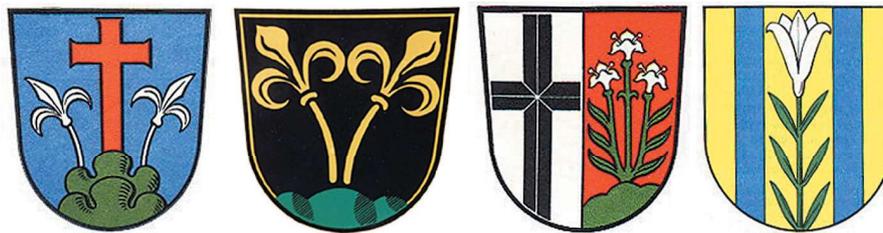
Wegen einer Marienkirche oder einer bedeutenden Marienwallfahrt findet sich die Lilie als Mariensymbol im Wappen von Außernzell, Kirchdorf i. Wald, Waldsassen oder Windberg. Angeblich hat Karl d. Große das Kloster Metten im 8. Jahrhundert gegründet; im Spätmittelalter erfand man hier für ihn ein aus dem Reichsadler und den „französischen“ Lilien bestehendes Wappen. Während die Lilien 1962 in das Mettener Gemeindewappen übernommen wurden, ziert der Reichsadler zusammen mit dem Niederaltaicher Dreieberg das Wappen des Landkreises Deggendorf¹¹³. Alle die bisher genannten Lilien sind heraldische Lilien, allerdings in verschiedener Stilisierung. Zusätzlich zu der Darstellung der stilisierten

Lilienblüte gibt es noch das erweiterte Lilienkreuz, Lilienzepter, den Lilienstab und Lilienstern (z. B. in den bayerischen Gemeinden Altötting, Anzing, Grattersdorf, Hollfeld, Laugna).

„Natürliche“ Lilien in der Heraldik sind eher selten. In Bayern finden sie sich nur in Burtenbach (bewurzelte goldene Lilie), Friedberg (zwei silberne Lilienstengel auf einem Dreieberg¹¹⁴), Schorndorf (zusammen mit einer Ähre), Speinshart (beblätterter goldener Lilienstengel), Traunstein (zwei goldene Li-

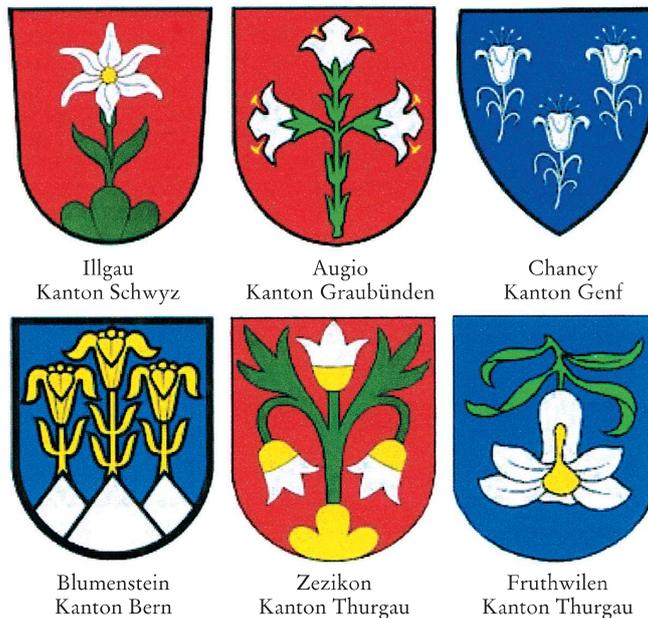
lien auf einem Dreieck). Allerdings sind sie in diesen Wappen bei weitem nicht so naturgetreu dargestellt wie auf dem Plattlinger Wappen.

Auch das Wappen von Fulda zeigt „eine natürliche grüne Lilienstaude mit drei silbernen Blüten“ auf einem grünen Dreieck. Man führt hier die Lilien auf die drei Schutzpatrone der Stadt, die Geschwister Simplicius, Faustinus, Beatrix, zurück¹¹⁵. Eine besonders schöne Lilie zeigt auch das Wappen von Bad Dübén in Sachsen.



Die Wappen von Friedberg, Traunstein, Fulda, Bad Dübén

Eine umfassende Dokumentation der schweizerischen Gemeindewappen hat der Heraldiker H. Rüegg zusammengestellt. Hier finden sich neben zahlreichen Wappen mit heraldischen Lilien immerhin auch sechs Wappen mit verschiedenen natürlichen Lilien¹¹⁶.



Illgau
Kanton Schwyz

Augio
Kanton Graubünden

Chancy
Kanton Gené

Blumenstein
Kanton Bern

Zezikon
Kanton Thurgau

Fruthwilen
Kanton Thurgau

(Aus der digitalen Wappensammlung von Hans Rüegg, Triesen, Fürstentum Liechtenstein)

Das Plattlinger Wappen im Wandel der Zeit

Im Plattlinger Wappen sind die Lilien sicher eine symbolische Darstellung der Bürgertreue, wie sie im Wappenbrief erwähnt wird. Auch im schon erwähnten Wappen von Bad Dübén wird die Lilie mit grünem Stengel, Blättern und weißer Blüte als Zeichen der Gnade der Herzöge und Markgrafen anstelle eines Zepters im Sinn von „Gnadenreicher Herrschaft“ gedeutet; auch denkt man hier an ein Zeichen der Gerichtsbarkeit und des Stadtrechts. 1705 verlieh es der Landesherr wegen der großen Brandschatzungen und Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg nach dem Wiederaufbau¹¹⁷.

Die Assoziation mit „Treue“ wird noch verstärkt durch die blaue Farbe, die traditionell als „Farbe der Treue“, Wahrheit, Standhaftigkeit, Zuverlässigkeit und des Glaubens gilt¹¹⁸. Nicht von ungefähr soll in England der Brautstrauß aus „something old, something new, something borrowed, something blue“ (etwas Altem, etwas Neuem, etwas Geborgtem, etwas Blauem) bestehen, etwa aus den Blumen Ehrenpreis, Vergißmeinnicht oder Männertreu. Als klassischer Verlobungsring gilt so auch der Saphir. Auch der Mantel der Muttergottes war als Zeichen der Reinheit und Gottergebenheit traditionell blau¹¹⁹.



Echte Feuer-Lilie aus dem *Hortus Eystettensis*, 1613
(Foto: privat)

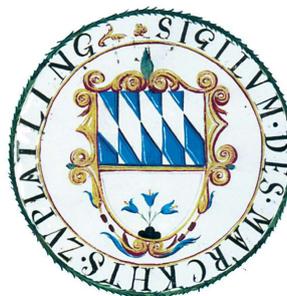
Unwahrscheinlich ist, daß im Plattlinger Wappen die Lilien zur Gruppe der „redenden Wappen“ gehören. In diesem Fall würde die Aussprache des Bildes mit dem Namen übereinstimmen: „Pladling“ von „Blatt“! Dazu passen aber keinesfalls die ausdrücklich im Wappenbrief erwähnten Lilien¹²⁰.

Die Hauptunterteilung des Wappens in Rauten, Dreieck und Blumen änderte sich seit 1506 nicht. Nur die Anordnung der Rauten und die Ausarbeitung der Lilienstengel und -blüten wurden verschieden dargestellt. Offenbar waren die Wappemaler manchmal recht großzügig und haben sicher nicht das Vorbild naturgetreu aus einem der beliebten Pflanzenbücher übernommen, etwa aus dem Atlas *Plantarum seu stirpium icones* (Antwerpen 1581), aus Basilius Beslers *Hortus Eystettensis* (1613 und öfter) oder aus den prachtvollen Bänden der Gebrüder Bauer (1770–1805)¹²¹. Immer jedoch wurde die Lilie mit Stengel und Blütenblätter als eine reale

Pflanze dargestellt, auch wenn Botaniker streiten mögen, welche genau es nun sei bzw. daß sie mittlerweile eher einem Enzian gleicht. Stilisierungen in Richtung einer heraldischen Lilie gab es nie und sollten auch künftig unterbleiben.

Das Hauptbild, die Blumen auf dem Dreiberg, sind auf dem ältesten Plattlinger Siegel von 1514 Lilien mit langen Stielen, von denen auch der Wappenbrief spricht.

Als landständische Gemeinde nahm auch Plattling am Landtag von 1514 teil. Hier gelobten alle Teilnehmer – Adel und Bürger – in einem „Bundbrief“ dem Herzog Treue, aber auch, daß sie bei Übergriffen Widerstand leisten wollten¹²².



Den Beibrief zum Bundbrief vom 1. Februar 1514 besiegelten alle Gemeinden, die nicht in dem großen Ausschuß saßen und die damals schon eigene Siegel besaßen. Neben elf weiteren niederbayerischen Orten waren dies auch *Camerer und rate des marckts zu plädling*. Der sauber gestochene Stempel (33 mm Durchmesser) zeigt das Wappen im Halbrundschild, stehend in einem vom Schriftband durchschlungenen Dreipaß: *:S: des marcket plädling*. Diesen Stempel benützte man noch im 17. Jahrhundert. Später erscheint das Wappen im Rahmenschild mit der Inschrift: *SIGILVM DES MARCKHS ZV PLÄTLING*. Daneben gibt es auch noch einen, der bis ins 19. Jahrhundert gebraucht wurde: *+ SIGIL D MARCK ZV PLATLING*¹²³.

Lohnend wären siegelkundliche und kunstgeschichtliche Untersuchungen eines Siegelstempels im Eigentum eines geschichtsinteressierten Plattlinger Sammlers. Das Wappen darauf trägt die Inschrift „A H“ über einem Schild, auf dem ein etwas unbeholfen dargestellter Dreiberg abgebildet ist. Aus dem mittleren Berg wachsen drei Stengel, die in aus zweimal sieben und in der Mitte aus sechs Punkten gebildeten „Blüten“ enden. Der Rand ist punziert. Bis auf die fehlenden bayerischen Rauten erkennen wir hier also das Plattlinger Wappen. Eine erste Prüfung dieses Siegels im Hauptstaatsarchiv hatte kein brauchbares Ergebnis.



Foto: Plattlinger Zeitung

Ob die Buchstaben „A H“ mit einem 1515 urkundenden Plattlinger Kammerer („Bürgermeister“) namens Andre Hutter aufgelöst werden können, ist unklar – wenn das Siegel verwendet wurde, müßte die Abkürzung für „Hutter Andre“ stehen, da die Schrift im Abdruck bekanntlich spiegelbildlich erscheint. Das jedoch ist recht problematisch, da die Anordnung des Vornamens nach dem Familiennamen in Urkunden unüblich ist. Ob das Siegel in Form und Größe in das frühe 16. Jahrhundert eingeordnet werden kann, sollte unbedingt geklärt werden, ist dieser Handstempel doch für Plattling ein ganz be-

sonderer Fund und u. U. sozusagen ein „missing link“ aus der Frühzeit der Wappenführung¹²⁴.



Philipp Apian hatte in der Zeit zwischen 1560 und 1568 über 640 Holzstöckchen mit geistlichen und weltlichen Wappendarstellungen schneiden lassen, die sich teilweise erhalten haben, darunter auch das von Plattling. 1880 wurden die Abbildungen veröffentlicht, unter der Nr. 551 auch die von Plattling. Sie ist eine der klarsten alten Darstellungen und entspricht auch der Beschreibung im Wappenbrief. Die Blütenhülle und die Blätter hat Apian in sehr einfacher Form ornamental ausgestaltet, was sicher mit dem Medium des Holzschnitts zusammenhängt¹²⁵.

In Hans Mielichs (1513–1573) Prachthandschrift der Bußpsalmen des Orlando di Lasso vom Jahre 1563/64 sind die Wappen aller Vertreter des Prälatenstandes, der Städte, Märkte und Grafschaften auf der „Landtafel“ wegen des Formats notgedrungen sehr klein¹²⁶. Die drei Plattlinger blauen Blumen wachsen aus rötlichen Stengeln, die mehr sieben Flammenzungen ähneln – sicher keine Anspielung auf eine mögliche Feuersbrunst. Die Blüten selbst ähneln hier mehr dem Stengellosen Enzian (*Gentiana acaulis*), was manchmal in der Literatur zur Fehldeutung führte, der Enzian sei die Erinnerung an die Lage des Ortes. Dabei dachte man daran, daß diese Pflanze eine sonnige, waldfreie, „leicht feuchte“ Umgebung benötigt, was bei Plattling zutrifft; auch die Verbindung der Stadt zu den Alpen durch die Isar wird angeführt¹²⁷. Dem widerspricht aber die klare Angabe im Wappenbrief, daß die Blume eine Lilie ist. Den Namen des Ortes hat Mielich mit *Plättling* angegeben. Die Rauten unterscheiden sich von der Anordnung bei Apian.



Ein sehr gut erhaltener und deutlicher Lackabdruck zeigt ein Siegel von 1648 (?) mit der Inschrift *MAGISTRAT DES MARKTES PLATTLING*: Auch hier haben die Lilien eher das Aussehen von Enzianen.

Bei dem bekannten Kupferstich von Michael Wening im dritten Band seiner *Historico-Topographica Descriptio, das ist Beschreibung Deß Churfürsten- und Hertzogtums Ober- und NiedernBayern* (Rentamt Landshut, München 1723) sind sich die Botaniker nicht einig: die

Blume ähnelt zwar wieder dem schon genannten Enzian, doch weisen die Blätter und Stengel eher auf eine Lilie hin.

Im 19. Jahrhundert tauchen einige Darstellungen des Wappens mit einem Helm als „Oberwappen“ auf, jedoch ohne Helmzier oder Decke. Tatsächlich wurde im 1506 im Wappenbrief ein solcher erwähnt. Er fehlt jedoch bei der anschließenden Beschreibung. Deshalb kann man davon ausgehen, daß er irrtümlich aus einem anderen Formular eingefügt wurde, denn ein Helm hat beim Markt Plattling nichts zu suchen und keinem anderen Ort haben die Herzoge einen Helm verliehen¹²⁸. Die Darstellung mit einem Stechhelm als Wappenzier ist typisch für das historisierende 19. Jahrhundert. In welchem Jahr er zum ersten Mal auf dem Plattlinger Wappen erscheint, ist unbekannt. Vielleicht entstand sie im



Wappen von M. Wening

Isar Bote

Zusammenhang mit der Stadterhebung vom Jahr 1888. In dem „Kurzen Abriß der Geschichte von Plattling“, die der Arzt Otto Stömmmer anlässlich der „Stadt-Erhebungs-Feier“ im August 1889 als Festschrift verfaßte, ist sie als Vignette abgebildet. Auch zierte sie die Titelseite des dritten Jahrgangs 1890 des in Plattling seit dem 4. März 1888 erscheinenden „Isar-Boten“. Bis zur letzten Ausgabe am 31. Dezember 1951 ist sie das „Logo“ dieser Zeitung. Die neue „Plattlinger Zeitung“ verzichtete dann auf diese markante Darstellung¹²⁹. Auch Franz Xaver Zacher verwendete sie in seiner Stadtgeschichte als Illustration¹³⁰. Besonders aufwendig ist eine Abbildung aus der Gemeindegewappensammlung des Hauptstaatsarchivs München, die auch auf einem Siegel des Magistrats des Markts, also vor 1888, erscheint. Vielleicht war sie als Vorbild für alle weiteren gedacht.



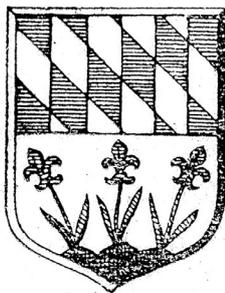
Irgendwann wurde der Helm in eine Mauerkrone verändert, sozusagen als „Rangabzeichen“, das es in der alten Gemeindeheraldik nicht gibt. Diese Schöpfung des „gelehrten Klassizismus“ nimmt die römische „corona muralis“ wieder auf¹³¹. Abgebildet ist die Mauerkrone auf den Siegeln des Standesamtes von 1902 sowie der Stadt Plattling von 1921 und 1937. Helm und



Mauerkrone, beides „sinnlose Attribute“ im Plattlinger Wappen, wie sie der Heraldiker Stadler nennt, sind heute aus den Dienstsiegeln verschwunden.

Johann Siebmachers „Grosses und allgemeines Wappenbuch“ der Städte und Märkte bildet das Plattlinger Wappen in Schwarzweiß ab¹³². Das

gewollt historisierende Schild verweist auf die Entstehungszeit um 1885. Auch die Beschreibung, für die offensichtlich eine Abschrift des Wappenbriefes vorlag, erweckt den Anschein des Alters: *Der Schild ist geteilt, das obertheil weiß vnd plaw gecklet, vnd unten im Schüldt in ainer weißen Veldtung drey schwartze Pergl auf der mitten ain dreysfach grünes Staydl an jedem ain plabes Lilgenplümel [sic].*



Zehn Jahre später veröffentlichte der „königliche Professor“ Wilhelm Götz in seinem „Geographisch-historischen Handbuch von Bayern“ eine kurze Beschreibung von Plattling, der auch ein Wappen beigelegt ist¹³³. Woher er den Entwurf dazu nahm, ist nicht bekannt. Entgegen der Angabe im Wappenbrief wachsen die Lilien nicht aus dem mittleren Dreieck sondern wurden auf jeden der Berge verteilt. Auch die Darstellung der Blüten ist in der Galerie



Das alte Rathaus mit dem Wappen über der Eingangstüre (Foto: Stadtarchiv Plattling)



Das alte Wappen (Foto: Stadtarchiv Plattling)



Das neue Wappen nach der Fertigstellung durch Kurt Schürzinger (Foto: K. Schürzinger)

der bisherigen Beispiele „einzigartig“ bzw. „beispiel-los“. Sie erinnert in ihrer Stilisierung eigentlich mehr an die Lilien im Wappen von Friedberg und Traunstein als an eine der bisherigen natürlichen Vorbilder.



Das neue Wappen von 1982/83 am Rathaus (Foto: privat)

Seit wann Kriemhild und Pilgrim als Schildhalter („Wappenknechte“) zusätzlich zu der Mauerkrone auftauchen, um für Plattling als eine der über 50 „Nibelungenstädte“ zu werben, ist noch unbekannt. Schon beim erwähnten Zacher zieren sie den Umschlag mit der Jahreszahl (19) 45. Das Motiv wurde auch auf einem Relief an der Fassade des alten Plattlinger Rathauses verwendet; die Inschrift darunter war „Stadtrat Platt-

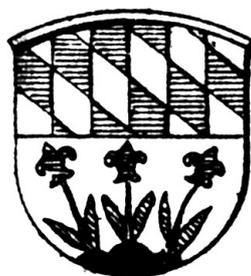
ling“. Wann es dort angebracht wurde, ist unbekannt; eine nähere Untersuchung dieses Wappens wäre reizvoll, auch im Hinblick auf das Selbstverständnis des rührigen Plattlinger Nibelungenvereins. 1982 war das Relief so verwit-



Umschlagseite der „Geschichte der Stadt Plattling“ von F. X. Zacher (Foto: privat)

tert, daß es zu zerbröckeln drohte. Es bestand nämlich aus einer Art Gipsmasse und wurde von Eisenbändern nur noch notdürftig zusammengehalten. Deshalb erteilte der Stadtrat dem Plattlinger Bildhauer Kurt Schürzinger den Auftrag, nach dem alten Vorbild ein Wappen aus Stein für 1950 DM herzustellen. Im Frühjahr 1983 wurde das aus französischem Sandstein gefertigte Relief am Neuen Plattlinger Rathaus angebracht.

Das heute verwendete Wappen beruht auf einem Entwurf des bekannten Heraldikers Otto Hupp († 1949), der ihn schon 1912 und von 1925–1933 in einer Wap-



Aus Otto Hupps Wappenbilde-sammlung von 1925/33 und 1912



Aus Klemens Stadlers Niederbayerischem Wappenbuch von 1960

(Foto: privat)



penbildersammlung der Kaffee-Handels-AG Bremen veröffentlicht hat. Klemens Stadler hat ihn auch in dem 1960 vom Bezirk Niederbayern herausgegebenen Wappenbuch übernommen. Schade, daß die beiden ausgewiesenen Heraldiker sich nicht an die Vorgabe des Wappenbriefes von 1506 oder die Vorbilder auf den älteren Wappen gehalten haben. Beide haben auch wieder mehr an einen

Das Plattlinger Wappen auf der Fahne des Nepomuk-Vereins von 1928

(Foto: Nepomuk-Verein Plattling)



Die vom Reichsstatthalter genehmigten Fahnenentwürfe



Enzian als an das *plawe Lillienplüemel* gedacht, erkennbar an der Kelchröhre und am Blütenzuschnitt. So ist dieses neue Wappenbild auch auf der Fahne des Plattlinger Nepomuk-Vereins von 1928 abgebildet¹³⁴.

Am 1. Oktober 1937 schrieb der Plattlinger Bürgermeister an das Hauptstaatsarchiv München und bat um die Genehmigung, eine Stadtflagge und eine Standarte mit dem Wappen führen zu dürfen¹³⁵. Anlaß dazu war die geplante Feier am 28. Juli 1938 der Erhebung zur Stadt vor 50 Jahren. Das Staatsministerium des Inneren befürwortete den Antrag am 5. März 1938. In seiner fachlichen Stellungnahme meinte der stellvertretende Direktor des Archivs, Dr. Knöpfler, daß der Vorschlag, die Flagge blau – weiß – blau auszuführen, genehmigt werden könne, da im Wappen die Farben auch zweimal vorkämen – einmal in den Rauten und dann in den blauen Lilien vor weißem Hintergrund. Im November wurden dann die Flaggenentwürfe dem Reichsstatthalter Franz von Epp vorgelegt und Plattling durfte „künftig eine eigene Gemeindeflagge nach Maßgabe der beiden anliegenden Entwürfe führen“. Als Begründung führte man an, daß bei der Größe der Stadt (rund 6000 Einwohner), ihrer geschichtlichen und gegenwärtigen Bedeutung „gegen die Verleihung einer eigenen Gemeindeflagge keine Erinnerung“ besteht. Vorbild für die Lilie im Wappen war wieder der Entwurf von Hupp.



Stadt Plattling

Der Erste Bürgermeister

In dieser Tradition stehen auch die drei Blumen im heutigen Dienstsiegel und auf den offiziellen Briefen der Stadt. Ein Botaniker wird sie wegen der „Fünfzähligkeit der Blütenkrone“ auch wieder als Enzian identifizieren. Dabei handelt es sich vielleicht um den „Lungen-Enzian“ (*Gentiana pneumonanthe*), der auch im Mündungsgebiet der Isar vorkommt.

Das Festjahr 2006 war für die Stadt Plattling Anlaß, das Plattlinger Wappen „weg vom Enzian“ wieder auf die ursprüngliche und wirklich einmalige Form zurückzuführen. Welchen Entwurf man letztendlich wählen wird, war bei Fertigstellung dieses Beitrages noch nicht endgültig bekannt. Die Favoriten werden hier zum ersten Mal abgebildet.



(Entwurf: Janda + Roscher, Regensburg)

Platting.



So wahr,
soy d. Blau
naturalisch

Matr. verge. farb. Siegelzisen. Unsehr
 SIGILUM · DES · MARCKHTS · ZV · PLATLING ·
 c. 1660.

“König · G. Wir Albrecht Pfalzgraf bey Rhein, Herzg. i. Ob. u.
 N. B. bekennen: “ So haben Wir angesehen solch getreue
 Willigkeit, so Uns Unser lieb getreue die Bürger und Einwohner
 Unsers Markts Platting in unsern vergangenen bayrischen
 Krieg bewisen, und willigkig getan haben, und hinfuro
 thuen sollen und wollen, auch solch Redlichkeit und Willig-
 keit Uns wol ersprossen³⁾ ist, darinn aus wolbehalten güt
 und rechten Wissen haben Wir dieselb von Platting begabt
 und begradet mit Wappen als Wir hier in⁴⁾ in diesen
 Brief sigillich vom Sigil und Helm von Farben angeordnet
 und gemahlet sein. Nemlich einen weissen Sigil, der
 Oberteil weis und blau gewickelt⁵⁾ und unten im Sigil
 drei schwarze Berg auf den mittlern ein dreifay grünes
 Steir (STADL) an jedem ein blaues hölzern plümel
 — gebrauchen und nützen sollen und mögen, gute
 Zusighen, gezelten, Strömen, Streitten und all andern
 rechtig und Erbern seyen.

hauptsach am Montag vor Martini 1506.
 + Platting 2) gütwilligkeit 3) ersprossen 4) die inne 5) dreifaygrün
 6) angedörren 7) oberhalb thail 8) gewickelt 9) plümel
 Kautschon nach v. Albrecht bei Mat. v. 1230

Die Aufzeichnungen über das Plattlinger Wappen des Heraldikers Otto Hupp

Plattling.



N. B.

Plattling.

Cameraer vnt rate des marckts zu plattling
besiegeln ihren Beibrief 1514 mit dem:



Slg.
mit

Nachtrag: Noch eine Belohnung für Treue – zum „Feind“

Plattling steht mit seiner Wappenverleihung nach dem Landshuter Erbfolgekrieg nicht allein da. Auch die Stadt Grafenau versuchte während ihrer kurzen Zugehörigkeit zum neuen Herzogtum Pfalz-Neuburg, ein Wappen vom neuen pfälzischen Herrn zu erhalten. Die Quellen über diese Zeit widersprechen sich allerdings: obwohl die Stadt im Landshuter Erbfolgekrieg angeblich von den böhmischen Bundesgenossen des pfälzischen Kurfürsten geplündert und niedergebrannt worden war, habe *der von Pernstein* [= der Pfleger von Bärnstein] *der Pfalz großen Fürschub getan*. Das heißt wohl, daß die Stadt und das Gericht Ruprecht gehuldigt und ihn sicher auch (notgedrungen?) finanziell unterstützt hatten. Jedenfalls verlieh der Vormund der beiden Pfalzgrafen von Neuburg, Herzog Friedrich, am 3. Februar 1508 Grafenau ein eigenes Wappen – aus dem gleichen Grund wie bei der Verleihung an Plattling durch den Gegenspieler Albrecht IV.: Dankbarkeit für *guetwilligen Dienst* und Treue im Landshuter Erbfolgekrieg – nur daß es sich bei Grafenau um Treue zum ehemaligen „Feind“ handelte^{133!}

LITERATUR

- Apian Ph., Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung, hg. v. Historischen Vereinen von Oberbayern, Oberbayerisches Archiv 39, München 1880
- Bäumler S. u.a., Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg (Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005; Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), München 2005
- Buchner J. A., Geschichte von Bayern, Bd. 6, München 1840
- Dinacher G., Die führenden Männer in den Erbländern und im Reich um Kaiser Maximilian I., ungedr. Diss. Graz 1983 (129–141: Albrecht IV.)
- Ebneth R. u. Schmid P. (Hgg.), Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004
- Fuchs A. M., König Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1506, ungedr. Diss. Graz 1965
- Juffinger R., Lilie – Lotus – Lotustulpen. Kunst- und kulturhistorische Assoziationen zu zwei Blütenpflanzen (Ausstellungskatalog der Residenzgalerie Salzburg), Salzburg 2005
- Haiden P., Des Closters Niedertaich kurtze Chronick oder Zeit-Schriefften..., Regensburg 1731
- Hartmann P. C., Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute, Regensburg 2004
- Hefner O. T. v., Grundsätze der Wappenkunst, Nürnberg 1855 (ND Neustadt a. d. Aisch 1976)
- Henker M., Bavaria – Germania – Europa, Geschichte auf Bayerisch; Katalogbuch zur Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit den Museen der Stadt Regensburg, 18. Mai bis 29. Oktober 2000, Regensburg 2000
- Hochrinner H., Bianca Maria Sforza. Versuch einer Biographie, ungedr. Diss. Graz 1966
- Hollegger M., Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Stuttgart 2005
- Hruschka W., König Maximilian I. und die bayrisch-pfälzischen Erbfolgehändel von 1503–1507, ungedr. Diss. Graz 1961
- Hupp O., Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer nach amtlichen und archivalischen Quellen, 6. Heft, Kreise Ober- und Niederbayern, Frankfurt 1912 (Neuausgabe durch K. Stadler 1968)

- Ders., Deutsche Ortswappen, hg. von der Kaffee-Handels-AG Bremen, Heft Freistaat Bayern, Kreis Niederbayern, Bremen ca. 1925–1933
- Ibler G., König Maximilian I. und der Konstanzer Reichstag von 1507, ungedr. Diss. Graz 1961
- Jappe A., Grundriß der Heraldik, Limburg/Lahn 1968
- Klämpfl J., Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau..., Passau 1855, ND 1993
- Kölner A., Ephemerides Belli Palatino-Boici, in: A. F. Oefele, *Rerum Boicarum Scriptores*, Bd. 2, Augsburg 1763, 469–493
- Ders., Der Landshuter Erbfolgekrieg nach Georg des Reichen Tode, in: *Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern* 1, 1847, Heft 2/3, 7–148
- Kraus A., Sammlung der Kräfte und Aufschwung (1450–1508), in: M. Spindler – A. Kraus, *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, Bd. II, München ²1988, 318–321
- Kraus A., *Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München ³2004
- Krenner F. v., *Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513*, Bde. 14–17, München 1805
- Leonhard W., *Das große Buch der Wappenkunst. Entwicklung, Elemente, Bildmotive, Gestaltung*, München 1976
- Liliencron R. v., *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*, Bd. 2, Leipzig 1866, ND Hildesheim 1966
- Mader E., Paul von Liechtenstein, Marschall des Innsbrucker Regiments, im Dienste Kaiser Maximilians I. in den Jahren 1490 bis 1513, ungedr. Diss. Graz 1973 (15–29: Bayer. Erbfolgekrieg)
- Neubecker O. u. a., *Heraldik – Ihr Ursprung, Sinn und Wert*, Frankfurt a. M. 1977
- Rankl H., Staatshaushalt, Stände und „Gemeiner Nutzen“ in Bayern, 1500–1516 (*Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte* 7), München 1976
- Rassa K., Die Stadt Plattling, in: *Der Landkreis Deggendorf. Ein Heimatbuch*, Landau/Isar 1969, 152–163
- Riezler S. v., *Geschichte Baierns*, Bd. 3, Gotha 1889, ND 1964
- Rom E., Maximilian I. und die Reichstage von 1500 bis 1510, ungedr. Diss. Graz 1970
- Rumpler A., *De Gestis in Bavaria Libri VI. Ab Excessu Georgii Divitis Bav. Inferioris Ducis Ad Annum usque MDVI*, in: A. F. Oefele, *Rerum Boicarum Scriptores*, Bd. 1, Augsburg 1763, 87–147
- Scharrer F. S., *Aeltere Geschichte des Schlosses Moos*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern* 25, 1888, 183–217
- Scharrer F. S., *Chronik der Stadt Vilshofen von 791 bis 1848*, Vilshofen 1897, ND mit Nachwort von K. Wild, Vilshofen 1984
- Schick I., König Maximilian I. und seine Beziehungen zu den weltlichen Reichsfürsten in den Jahren 1496–1506, ungedr. Diss. Graz 1967, 99–125
- Schlesinger R., Maximilians I. Beziehungen zur Kirche und Religion, ungedr. Diss. Graz 1979
- Schmid A., Krise und Modernisierung im Herzogtum Bayern an der Schwelle zur Neuzeit: der Landshuter Erbfolgekrieg (1503–1505), in: W. J. Weber, *Der frühmoderne Staat in Ostzentraleuropa II (documenta Augustana 3)*, Augsburg 2000, 125–147
- Schmid R., König Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1507, ungedr. Diss. Graz 1966
- Seyler G. A., *Geschichte der Heraldik (J. Siebmacher's großes Wappenbuch Bd. A)*, Nürnberg 1885–1889, ND Neustadt a. d. Aisch 1970
- Skriwan J., Kaiser Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1508, ungedr. Diss. Graz 1971, 292–297
- Stadler K., *Wappen in Bayern. Ausstellungskatalog der staatlichen Archive Bayerns*, München 1974
- Stadler K., *Die Wappen der Niederbayerischen Landkreise und Gemeinden*, hg. v. Bezirk Niederbayern, Landshut u. Passau 1960

- Ders., Deutsche Wappen. Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, Die Gemeindewappen des Freistaates Bayern, II. Teil, Bremen 1968 (= Neubearbeitung von Hupp, 1912)
- Stahleder E., Niederbayern als Staat (1255–1505) (Ausstellungskataloge der bayerischen staatlichen Archive 5), München 1970, 7–20 (auch in: H. Bleibrunner, Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern, Bd. 3, Passau und Landshut 1976, 92–108)
- Stauber R., Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im Wittelsbachisch-Habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505 (Münchener Historische Studien, Abt. Bayer. Geschichte 15), Kallmünz 1993
- Tautscher E., König Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1504, ungedr. Diss. Graz 1964
- Tresp U., Söldner aus Böhmen. Im Dienst deutscher Fürsten: Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert (Krieg in der Geschichte 19), Paderborn u. a. 2004
- Vodosek P., König Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1503, ungedr. Diss. Graz 1963
- Volborth C.-A., Heraldik. Eine Einführung in die Welt der Wappen, Stuttgart/Zürich 1989
- Wagner H., Grafenau. Geschichte der Stadt und ihrer Guldenstraße samt einer Chronik der Pfarrei, Deggendorf 1954
- Wenke U., Kaiser Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1509, ungedr. Diss. Graz 1969
- Wiedemann Th., Geschichte und [= der] Belegung der Statt Vilshouen ... beschrieben durch Wolfgang Klopffingern, burgern daselb zu Vilshouven, in: Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern 5, 1856, 1. Heft, 83–98
- Wiesflecker H., Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. III, Auf der Höhe des Lebens. 1500–1508. Der große Systemwechsel. Politischer Wiederaufstieg, München 1977
- Wild K., Franz Seraph Scharrer und der Vilshofener Stadtschreiber Wolfgang Klopffinger. Studien zur Geschichte des Landshuter Erbfolgekrieges, in: Ostbairische Grenzmarken 21, 1979, 155–187
- Würdinger J., Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben, Bd. 2, Kriegsgeschichte und Kriegswesen von 1458–1506, München 1869
- Wurm G., König Maximilian I., das Reich, die Erbländer und Europa im Jahre 1505, ungedr. Diss. Graz 1964
- Zacher F. X., Geschichte der Stadt Plattling, München-Pasing 1948
- Zayner A., De bello bavarico, in: A. F. Oefele, Rerum Boicarum Scriptores, Bd. 2, Augsburg 1763, 345–468

ANMERKUNGEN

- ¹ Zacher, 33 f.
- ² Zacher, 47–49, Text der Gemeindeordnung S. 250–254.
- ³ Die Namen der Bürger bei Zacher, 45 f. – Im Wappenbrief ist ausdrücklich vermerkt, daß der Markt nun auf ewig das Wappen auf Siegel und Petschaften verwenden darf. In einem Entwurf zu einer nicht erschienenen Festschrift von 1938 im Stadtarchiv Plattling behauptet der verdienstvolle Stadthistoriker F. X. Zacher, Plattling habe sofort nach 1506 das Wappen auf seiner Fahne angebracht und es seit 1508 als Marktsiegel verwendet. Für beide Behauptungen gibt Zacher keine Quellen an. – Obwohl die Herrscher regelmäßig die „Freiheiten“ des Marktes bestätigten, mußte Plattling vom 16.–18. Jahrhundert lange Streitigkeiten mit dem Pflegamt auf sich nehmen, um die kommunale Selbstverwaltung zu bewahren; vgl. F. X. Zacher, Plattlings Kampf um Selbstverwaltung (16.–18. Jahrhundert), in: Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern 71, 1938, 1–56 (auch als Sonderdruck erschienen).

- ⁴ Dazu alle einschlägigen Werke über die bayerische Geschichte, z. B. Kraus (Geschichte und Handbuch), Riezler, Stahleder. Einen kurzen Überblick gibt P. Schmid in Bäumlner, 75–79 und in Ebneith/Schmid, 7–20.
- ⁵ Kraus in Handbuch, 318; auch P. Schmid, Der Landshuter Erbfolgekrieg – ein Wendepunkt der bayerischen Geschichte, in: Ebneith, 15 f.; eine Bewertung der Politik Albrechts IV. bei A. Schmidt.
- ⁶ Dazu auch Stauber, 757–761.
- ⁷ Stahleder, (1970), 19.
- ⁸ Rankl, 9; Tautscher 23 f.
- ⁹ Vgl. Cramer-Fürtig M. u. Stauber R., Der Burghauser Schatz der Reichen Herzöge. Bemerkungen zur Quellenlage und Probleme der Größenbestimmung, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 114/115, 1988–1989, 5–27.
- ¹⁰ Kölner, 479. Bei Kölner (1847), 79–81 auch die Namen der Landsassen, die sich dem Rechtspruch König Maximilians *als gehorsame Landsässen erzaigt* hatten und die Herzog Albrecht vor Landau huldigten, z. B. Caspar Nothhafft, Pfleger zu *Eckb* und Hainrich Tannberger zu Offenber.
- ¹¹ Durch die „Gemengelage“ der Adeligen, die sich für Ruprecht oder für Albrecht entschieden hatten, erklärt sich auch die große Zahl der zerstörten Orte; nach einer Huldigung für einen der beiden wurde anschließend der Ort durch den anderen bestraft.
- ¹² Spitz und *Schwalnpach* kam schon 1504 aus dem Erbe Georgs an Maximilian, der den Besitz an Graf Eitl-Friedrich von Zollern, kgl. Hofmeister weitergab (Kölner, in Oefele, 490). Zur politischen Strategie Maximilians s. Stauber, 761–778.
- ¹³ Bayer. Staatsbibliothek München, cgm 1757, Bd. II, f. 238 v.
- ¹⁴ Riezler, 587, Stahleder (1970), 19.
- ¹⁵ Fuchs, 27.
- ¹⁶ BayHStAM, ASA, Fürstensachen 215/I, f. 235–238. Freundliche Mitteilung von M. Hollegger, Forschungszentrum der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Graz, Arbeitsstelle Maximilian-Regesten. Ihm verdanke ich auch alle noch ungedruckten Regesten, die weiter unten angeführt werden.
- ¹⁷ Wild, 171.
- ¹⁸ Scharer, 211 f. aus Rumpler, 112; Wild, 167 f; Buchner, 531 behauptet, zur gleichen Zeit seien auch Albrechts Kriegsleute herbeigekommen, wahrscheinlich eine Verwechslung mit der Schloßbesatzung.
- ¹⁹ Vortrag des Festes der Hll. Gordian und Epimachus, das am 10. Mai gefeiert wird. Zu der Chronik vgl. Anm. 22.
- ²⁰ Zacher, Geschichte der Stadt, 64 f.; der Entwurf zu der Festschrift, wie Anm. 3. – Zacher hat intensives Quellenstudium betrieben, doch gibt er nie seine Quellen an, sodaß seine Angaben doch kritisch überprüft werden müssen. So schreibt er S. 65 fälschlich, nach dem Juli 1505 habe der Krieg noch zwei Jahre gedauert (statt insgesamt ungefähr neun Monate).
- ²¹ Tautscher, 34. Schärading huldigte zuerst Ruprecht, anschließend Abrecht IV.
- ²² Bayerische Staatsbibliothek München, clm 27126 und teilweise in clm 1323, f. 191 v – 206 v): *Fundacio Coenobii Celeberrimi Inferioris Altabae, nec non Abbatum omnium qui in eodem viverunt brevis commemoratio...* (Gründung des berühmtesten Klosters Niederaltaich sowie kurze Erinnerung an alle Äbte, die in diesem lebten). Die unpaginierte Handschrift ist nicht das Original. Sie wurde bis jetzt nicht ausgewertet; Abt Vitus Bacheneder hat sie später fast wörtlich abgeschrieben, wobei er verschiedene problematische Einzelheiten bewußt ausließ (clm 1814 und teilweise Abschrift clm 27196). Keinesfalls kann er als Verfasser einer Chronik bezeichnet werden (Stadtmüller – Pfister, 447). Eine Schilderung der Ereignisse auch in cgm 1757, Bd. II, f. 237 ff. (Bayer. Staatsbibliothek). Stadtmüller – Pfister, 191 zitieren die Ereignisse kurz nach W. Fink, Ein Wittelsbacher Stadtpfarrer in Deggendorf, in: Heimatblätter für den Stadt- und Landkreis Deggendorf, 7, 1961, 151 f. Fink benutzte als Quelle die Chronik von Bacheneder.
- ²³ Auch Haiden, 148 hat dies aus Aubele übernommen: Die Pfälzer überfielen das Kloster, haben die Huldigung für Ruprecht *unter Bedrohung Feuer und Strangs, abgefordert, aber nicht erhalten*.

- ²⁴ Meutereien und Plünderungen wegen unbezahltm Sold waren bei den Truppen Albrechts häufig.
- ²⁵ Fink, wie Anm. 22. Er bezeichnet Albert als unstandesgemäßen Sohn von Herzog Albrecht III. und der Agnes Bernauer, geboren um 1432. Er war Kanonikus in Freising, wo er auch am 4. März 1508 starb, Propst des Kollegiatstiftes Pfaffmünster, Stadtpfarrer in Deggendorf. Nach Aubele ist jedoch Albrecht IV. sein Vater. Er nennt ihn *Doctor Albertus Plebanus in Deckendorff, filius Ducis Alberti à Latere* = „zur Seite“, der den Treueid *loco Principis Patris sui*, anstelle seines Vater, entgegennimmt.
- ²⁶ Ein solcher Ort ist in Niederaltaich unbekannt. Vielleicht eine Verwechslung mit der Schwaige Lichtenwörth südlich des Klosters.
- ²⁷ Diese Ereignisse werden auch von anderen Chronisten bestätigt.
- ²⁸ Kölner (1847), 72 f.; Kölner, in Oefele, 482; Wild, 169 ff.; Scharrer, Chronik (ND), 526; auch Krenner, Bd. 14, 713; Tautscher, 32; Wiesflecker, 179 f.
- ²⁹ Riezler, 601 ff., auch bei Kölner.
- ³⁰ Zacher, 65 irrt, wenn er behauptet, Albrecht IV. sei am 18. Juni 1505 in Plattling gewesen. Schon O. Stömmer, Kurzer Abriss der Geschichte von Plattling. Festschrift zur Stadt-Erhebungs-Feier im August 1889, Plattling 1889, 8, nennt das Jahr 1504, ebenso J. Klämpfl, Der ehemalige Schweinach- und Quinzinggau, 2. Auflage, Passau 1855 (ND 1993), 266. – Der Wortlaut der Huldigung bei Buchner, 535, Anm. c.
- ³¹ Auch bei Haiden, 148 mit Verschreibung des Zitats.
- ³² Auch Rankl, 50 weist darauf hin, daß sich die Klöster oft die nötigen Mittel bei kleineren Geldgebern selbst leihen mußten. Sie wurden auch die wichtigsten Geldgeber der Herzöge. Natürlich wurden letztlich die Lasten auf die Untertanen abgewälzt.
- ³³ Wild, 167.
- ³⁴ Barth F. K., Der bairisch-pfälzische Erbfolgekrieg im Fürstenbergischen und in der Ortenau, in: Die Ortenau 18, 1931, 8–51.
- ³⁵ Liliencron, 544, Nr. 243.
- ³⁶ Wiedemann, 96; Riezler, 630; Scharrer (ND), 38–47; Tautscher, 67 f.; Wild;
- ³⁷ Scharrer (ND), 49 f. Liliencron, 561–563 bringt *Ain spruch, so man vor Vilshoven gelegen ist*.
- ³⁸ Scharrer (ND), 526 aus Rumpfer, 130 a.
- ³⁹ Krenner, Bd. 15, 10, 14. Kilian reiste nicht nach Köln, wie man aus Krenner, Bd. 15, 105 f. (Vollmacht für die Räte und Landschaftsverordneten) schließen könnte. Man hätte diese ehrenvolle Aufgabe in den Niederaltaicher Quellen sicher mit Stolz vermerkt.
- ⁴⁰ Die Primogeniturordnung bei Krenner Bd. 15, 355–381. Vgl. die von B. Gebert eingeleitete und kommentierte Edition, Die Bayerische Primogeniturordnung von 1506 (Quellentexte zur bayerischen Geschichte 2), München 2002. Die Namen der Unterzeichner 108–111.
- ⁴¹ Rankl, 73; A. Schmidt, 132–145; Stauber, 779–783.
- ⁴² Wörtlich aus Ebneith, 9.
- ⁴³ Wild, 171.
- ⁴⁴ Dazu vgl. BayHStAM KU Niederaltaich 1144, 1159, 1183, 1185, 1188, 1189, 1191, 1193, 1202, 1206, 1218, 1222, 1234, 1235, 1240, 1245 a, 1247, 1253, 1270, 1277, 1292, 1293, 1298, 1301, 1307, 1311, 1234, 1813, 1940.
- ⁴⁵ Krenner, Bd. 15, 326.
- ⁴⁶ Rankl mit der Edition der Taxation Albrechts IV. von 1507; Krenner, Bd. 15, 111–130 (Kölner Spruch), 236 ff., 246 f; Buchner, 586–591; weitere Angaben zu den Verhandlungen mit den Pfälzern auch in Krenner, Bd. 17, 223–333.
- ⁴⁷ Wiesflecker, 202; Hruschka, 316 ff.
- ⁴⁸ Krenner, Bd. 15, 191. Wann Maximilian in Niederaltaich übernachtete, ist nicht genau zu sagen. Man sollte vielleicht nach der Abreise von Regensburg am 10. November zwei Übernachtungen einplanen, je nachdem welche Reisegeschwindigkeit der König mit seinem Troß hatte; mit dem Troß waren es im günstigsten Fall 30 km. Er könnte dann am 13. November in Niederaltaich angekommen sein: 1. Übernachtung vom 13. zum 14. November; am 14. mit einer Übernachtung zum 15. November noch einmal in Niederaltaich. Dann hätte er allerdings Passau noch an diesem Tag erreichen müssen, da er hier am 15. November den Osterhofener Abschied unterzeichnete. Vielleicht verschiebt sich der Aufenthalt auch um einen Tag nach

rückwärts? Für die Diskussion der Reise des Königs von Regensburg nach Niederaltaich danke ich Prof. D. Manske, Regensburg. – Die weiteren Taxations-Verhandlungen bei Krenner, Bd. 15, 203 ff.

⁴⁹ Krenner, Bd. 15, 203.

⁵⁰ Krenner, Bd. 15, 237.

⁵¹ Krenner, Bd. 15, 240 ff., zu Hengersberg 251 f. Auch nach Buchner, 589 sollte Hengersberg nicht besetzt werden, bis die Taxation vollendet war. Die Pfälzer hielten sich jedoch nicht an diese Abmachung. – Zur Bedeutung von *stillstehen* vgl. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 18, Sp. 3016–3053.

⁵² Krenner, Bd. 16, 200 ff.

⁵³ Edition dieser Taxation mit genauen Angaben bei Rankl, 77–134; die Angaben für die genannten Gebiete 112–121.

⁵⁴ Krenner, Bd. 17, 221, 225; Wenko, 231.

⁵⁵ Krenner, Bd. 17, 228.

⁵⁶ Rankl, 14; Krenner, Bd. 17, 236 ff., 314 ff.; Kölner in Oefele II, 490 f. gibt 82 000 fl an. Bei Kölner auch die Genehmigung Maximilians für den Kauf.

⁵⁷ Krenner, Bd. 17, 257–269, das Zitat aus dem Vertrag auf S. 259.

⁵⁸ Nach der Taxation Albrechts IV. der „Jungen Pfalz“ von 1507 wurden diese Abgaben an den Pfleger mit 34 Gulden Rhein. 6 Schilling 11 1/2 Pfennig angeschlagen, nach dem Vertrag von 1514 zwischen den Herzogen Wilhelm IV. und Ludwig X. mit 13 Pfund Regensburger Pfennig 4 Schilling 9 Pfennig (Rankl, 120, 163).

⁵⁹ Krenner, Bd. 17, 262 f.

⁶⁰ Stadtmüller – Pfister, 193; Haiden, 148 f.; J. B. Lackner, *Memoriale seu Altachae Inferioris Memoria superstes ex tabulis, annalibus, diplomatis, epitaphiis aliisque antiquitatum reliquiis conlecta...*, Passau 1779, 102 f.; M. Peinkofer, Ein verdienstvoller Arnstorfer, in: *Heimatglocken* 39, 1936. – Die meisten Informationen über Kilian beschränken sich auf die üblichen Einzelheiten der Tätigkeiten eines Abtes. Die Behauptung bei Stadtmüller – Pfister, 191, Kilian sei auf dem Reichstag zu Augsburg (1516) für Herzog Albrecht eingetreten, kann nicht nachvollzogen werden. Vielleicht soll es „Rechtstag bzw. Verhörstag zu Augsburg (1504)“ heißen, aufgrund von Haiden, 148, der die Zusammenkunft von Maximilian mit dem Ausschluß der Landschaft fälschlich „Reichstag“ nennt. Die Anwesenheit des Abtes ist bezeugt (Krenner, Bd. 14, 38, 46).

⁶¹ Stadtmüller – Pfister, 193, kennt nur *Prambaas*.

⁶² Mehr darüber in einem eigenen Beitrag über Abt Kilian.

⁶³ Haiden, 149 zitiert wörtlich die Urkunde vom 12. September 1507 = BayHStAM KU Niederaltaich 1153, in der ein Administrator genannt wird. Das Konzept dieser Urkunde in Wien, HHSA, Urkundenreihe 1507.

⁶⁴ In der Urkunde BayHStAM KU Niederaltaich 1170 vom 21. August 1509 wird P. Exuperius als Gegner Abt Kiliens genannt.

⁶⁵ Krenner, Bd. 14, 587 f.

⁶⁶ Dazu BayHStAM Neuburger Kopialbücher 49, f. 690–700; Pfalz-Neuburg U Klöster und Pfarreien 1728; ungedruckte Maximilian-Regesten, Wien HHStA.

⁶⁷ BayHStAM Neuburger Kopialbücher 49, f. 691 f.; Kurbayern Äußeres Archiv 1190.

⁶⁸ Diese zusätzlichen Angaben verdanke ich Dr. D. Heil, dem Bearbeiter der Reichstagsakten von 1505. Als Quelle gibt er BayHStAM Äußeres Archiv 1230, f. 275–276 an. Das Regest wird unter der Nr. 853 erscheinen in: *Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 1486–1518*, Der Reichstag zu Köln 1505, bearb. v. D. Heil, voraussichtlich München 2007.

⁶⁹ BayHStAM KL Niederaltaich 23/II, 209 ff.

⁷⁰ BayHStAM Neuburger Kopialbuch 49, f. 696. – Veit Beheim zu Collnpach urkundete von 1487 bis 1506 als Niederaltaicher Lehenpropst, Propstrichter und Sekretär, Kanzler und Propstrichter. Allerdings wird auch mehrmals ein gleichnamiger Kastner zu Natternberg genannt, der vielleicht mit dem Vertrauten Abt Kiliens identisch ist. Seine Söhne wurden 1515 für den ausstehenden Jahressold und Verlust an Fahrnis des Vaters entschädigt (BayHStAM KU Niederaltaich 1224).

⁷¹ In Oefele I, 139.

- ⁷² BayHStAM KU Niederaltaich 1150. Die Urkunde ist an Abt und Konvent gerichtet, obwohl der Abt um diese Zeit nicht in Niederaltaich war. – Über Maximilians Gemahlin vgl. die Dissertation von H. Hochrinner. Bianca Maria kannte Passau aus mehreren Aufenthalten in den Jahren 1496 und 1501 (Hochrinner 167, 172).
- ⁷³ Vgl. dazu P. Gerhard Voss, Das Bauhoroskop zur Grundsteinlegung der Türme der Klosterkirche von Niederaltaich, in: Die Beiden Türme Nr. 88, 41. Jg., 3/2005, 91–110.
- ⁷⁴ Vertreter Kilians war hier wahrscheinlich Caspar Altha(i)mer, Kleriker der Diözese Freising, der mehrmals urkundet, darunter auch *in oppido Vilsboven in domo Thelonej*, in der Stadt Vilshofen, im Haus des Zollners (BayHStAM KU Niederaltaich 1169 vom 8. August 1509).
- ⁷⁵ BayHStAM KU Niederaltaich 1171, 1172, 1173.
- ⁷⁶ BayHStAM KU Niederaltaich 1149, 1149 a, inseriert in KU 1167; Abschrift in Kasten schwarz 13214 (Urkunde vom 31. Juli 1506). Zahlreiche Erwähnungen Rorbachs finden sich bei Krenner.
- ⁷⁷ BayHStAM Pfalz-Neuburg U Klöster und Pfarreien 1727.
- ⁷⁸ BayHStAM Pfalz-Neuburg U Klöster und Pfarreien 1729.
- ⁷⁹ Ungedrucktes Maximilian-Regest, das mir, wie alle folgenden, Dr. M. Hollegger, Mitarbeiter der Forschungsstelle für Geschichte des Mittelalters bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften freundlicherweise überließ, wofür ihm herzlich gedankt sei. In meinen Ausführungen habe ich sie teils wörtlich übernommen – Die von ihm mitgeteilten fünf Schreiben Maximilians vom 12. September 1507 bis 27. Januar 1508 wegen der Niederaltaicher Streitigkeiten um die Reichsunmittelbarkeit zitiert auch Ruth Schlesinger in ihrer Dissertation. Sie ist damit die einzige, die bisher näher darauf hingewiesen hat, allerdings ohne genauere Kenntnis der Vorgänge. So bezeichnet sie z. B. den Pfälzer Herzog Friedrich als Vormund Herzog Albrechts.
- ⁸⁰ Z. B. Krenner, Bd. 14, 542; der Anspruch auf die Vogtei wird auch in weiteren Verträgen wiederholt; vgl. auch Rankl, 5. Es ging dabei um das Kloster Vornbach, das Maximilian als zu Neuhaus am Inn gehörig wählte, und um Mondsee, das tatsächlich an Österreich gelangte.
- ⁸¹ Diese Überlegungen verdanke ich Dr. M. Hollegger, dessen briefliche Ausführungen ich wörtlich übernahm. Aufgrund seiner langen Beschäftigung mit den Urkunden Maximilians hält er dieses Vorgehen des Königs durchaus möglich.
- ⁸² So Rankl, 11 über die Weigerung Friedrichs, die ihm als „Unterpfund“ ausgehändigten Gebiete (Wasserburg, Traunstein u. a.), herauszugeben.
- ⁸³ Zum gespannten Verhältnis zwischen Maximilian und Albrecht, das sogar fast zu einem neuen Kriegsausbruch geführt hätte, vgl. Riezler III, 638; Wiesflecker III, 200–203, 371; Fuchs 20–27; R. Schmid, 211, 213; Wurm, 27, 37, 40.
- ⁸⁴ BayHStAM Pfalz-Neuburg U Klöster und Pfarreien 1726.
- ⁸⁵ Diese Urkunde hat sich eigenartigerweise in den Beständen des Klosters erhalten (BayHStAM KU Niederaltaich 1155).
- ⁸⁶ BayHStAM Neuburger Kopialbücher 49, f. 89 f. Weitere Akten haben sich nach Auskunft des BayHStAM nicht erhalten.
- ⁸⁷ BayHStAM KL Niederaltaich 23/II, 216 v – 218. Das Schreiben muß nach dem 4. Februar 1508 ergangen sein, da sich Maximilian darin „Kaiser“ nennt. Hinweise auf das Verfahren in Rom auch in BayHStAM Pfalz-Neuburg U Klöster und Pfarreien 1728.
- ⁸⁸ BayHStAM KU Niederaltaich 1165, 1167, 1170.
- ⁸⁹ BayHStAM KU Niederaltaich 1170 (21. August 1509: Prior Godehard), 1172 (6. November 1509: Prior Utilo). Die Urkunde KU Niederaltaich 1258 vom 1. April 1522 nennt auch den Konventualen Pramhas und den von den Pfälzern eingesetzten Hengersberger Pfleger Sigmund von Seyboltsdorf. Die ausführliche Behandlung der Vorgänge in Niederaltaich während des Landshuter Erbfolgekrieges muß einem eigenen Beitrag vorbehalten bleiben.
- ⁹⁰ Krenner, Bd. 17, 31, 34.
- ⁹¹ W. Hund u. Chr. Gewold, Metropolis Salisburgensis..., 3. erweiterte Ausgabe, Regensburg 1719, Bd. 2, 23 behaupten, Maximilian habe das Kloster 1506 an Bayern zurückgegeben. Er wird in der Klosterhistoriographie einige Male zitiert, das Jahr wird hier auf 1509 oder 1510 korrigiert. 1616 verlangt der Hengersberger Pfleger in einem Streit mit dem Kloster, daß man im herzoglichen Archiv die Urkunde Maximilians suche, durch die Niederaltaich von einem

Reichsstand wieder zum Landstand wurde; das Kloster sei *vor den negsten 100 Jahren khein Bayrischer Landt- sondern ein Reichsstand gewesen* (BayHStAM GL 1283). Bei der Übertragung der Katakombenheiligen in die Klosterkirche 1731 erinnerte ein *Fähndrich* mit einer rot-weißen Fahne und einem *vergoldten doppelten Adler* an die frühere Reichsunmittelbarkeit. – Im sog. Primatstreit führte Tegernsee an, 1507 hatte dieses Kloster die *Praecedenz* vor Niederaltaich – damals war Abt Kilian allerdings im Exil, konnte also seine Präzedenz nicht in Anspruch nehmen. Die Behauptung von H. Rall, Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung 1745–1801 (Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch. 45) München 1952, 158, Niederaltaich habe auch im 18. Jahrhundert die Reichsunmittelbarkeit angestrebt, kann aus den Quellen nicht belegt werden und ist wohl eine Verwechslung mit dem zitierten Primatstreit mit Tegernsee. – Der Niederaltaicher Archivar und Historiker Gregor Pusch behandelt den Krieg in Bayern und im Kloster recht ausführlich. Da sein Werk jedoch Manuskript blieb, wurde nichts darüber bekannt (Bayerische Staatsbibliothek, cgm 1757, Bd. II, 237 ff.).

⁹² BayHStAM KL Niederaltaich 23/II, 216 f.

⁹³ Aubele, wie Anm. 22, mit dem Datum 1502, das sicher eine Verschreibung für 1520 ist. Einen kurzen Auszug daraus gibt Ritter v. Poschinger, *Dunkle Stunden im Kloster Niederaltaich*, in: *Das Bayerland 1914*, 768 und Stadtmüller – Pfister, 194. – Die Identität des Priors ist ungeklärt. In den Klosterurkunden wird ein Prior Godehard am 21. August 1509 (in dieser Urkunde auch ein zweiter Konventuale mit diesem Namen) und 1510 genannt. Nach Lackner, wie Anm. 60, 149, ist Schels von 1510 bis 1517 Prior, was mit den Angaben bei Aubele nicht übereinstimmt. Nach H. L. Krick, *Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau*, Passau 1923, 130, starb Schels am 16. Oktober 1520 (die gleiche Angabe auch im Totenbuch der Abtei Niederaltaich). Krick, 138 nennt auch Pramhas als „Verweser des Gotteshauses“ im Jahr 1516, weiß jedoch nicht, daß es sich um Niederaltaich handelt und irrt auch in der Jahreszahl.

⁹⁴ Dazu die angegebene Literatur. Knappe Einführungen auch auf den Internetseiten des Landkreises Erding (R. Heydenreuter) und des Hauses der Bayerischen Geschichte (Gemeindenprojekt > Wappenkunde).

⁹⁵ Stadler, 118; Text bei Zacher, 254 f. (mit Lesefehlern). Teilweise bei F. J. Lipowsky, *Nationalgarde-Almanach*, München 1816, 109 f.; aus Lipowsky übernahm Hupp (1912), 80 und BayHStAM NL Hupp 2873/3 den Text mit einigen Änderungen aus einer magistratischen Abschrift von 1835. Diese Änderungen sind auch im Text dieses Beitrages in Klammern übernommen. Rassa, 157 gibt den Text in neuer Schreibweise mit einigen Originalzitate wieder. Der vorliegende Text stammt aus der beglaubigten Abschrift vom 30. November 1656 in BayHStAM GU Natternberg 185.

⁹⁶ Entwurf zur Festschrift, wie Anm. 3.

⁹⁷ Stadler, 118.

⁹⁸ Frdl. Hinweis von R. Heydenreuter, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München. – Zu einer interessanten Hypothese über die Herkunft des Rautenmusters vom „Gittermuster“ des böhmischen Wappens der Vorfahren Ludmillas, vgl. H. Neueder, *Fragen und Wünsche aus der Sicht des Lokalhistorikers zum Thema „Grafen von Bogen“*, in: Th. Handgrätiger (Hg.), *Die Anfänge der Grafen von Windberg-Bogen*. Studententagung zum 850. Todestag des Grafen Albert I. (Windberger Schriftenreihe 4), Windberg 1999, 149–153.

⁹⁹ Friesenegger J. M., *Der Dreiberg*, eine heraldische Studie, in: *Das schwäbische Museum*, 9. Jg., 1933, 85–91, 116–125; Steimel R., *Der Dreiberg*. Zum Rechtssymbol im Wappen, in: *Germanien*, 13. Jg., 1941, 2, 58–65; vgl. auch die Internetseite des Hauses der Bayerischen Geschichte mit allen Wappen der Gemeinden unter dem Stichwort „Beschreibung: Dreiberg“.

¹⁰⁰ Zacher im Entwurf zur Festschrift 1938, wie Anm. 3.

¹⁰¹ Stadtmüller – Pfister, 64–66.

¹⁰² Freundlicher Hinweis von R. Heydenreuter, Hauptstaatsarchiv München.

¹⁰³ R. Heydenreuter, *Geschichte in Mittelalter und Neuzeit – Wappen und Siegel*, in: *Stadt Friedberg* (Hg.), *Stadtbuch Friedberg*, Bd. 1, Friedberg 1991, 103–107, hier 106.

¹⁰⁴ Galbreath D. L./Léquier L., *Lehrbuch der Heraldik*, Lausanne 1978; Gage J., *Kulturgeschichte der Farbe: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Ravensburg 1999, 79–92.

¹⁰⁵ Grenser A., *Die Lilie in der Heraldik*, in: *Adler* 3, 1873, 4 ff; Linstow, H. Frh. v., *Une fleur-de-lis*, in: *Herold* 1877, 21 f., 32 f., 44, 52 f.; Macco H. F., *Lilienwappen*, in: *Herold* 1913, 275;

- Retberg-Wettbergen R. v., Heraldische Fragen: 2. Lilie, in: Herold 1873, 117–119; Hoverden H. Graf v., Über die Wappenzilie, in: Herold 1874, 177–186; Gasteiner-Feuerstein, H., Die Lilie in der Heraldik, in: Kairos, Zeitschrift für Religionswissenschaft 1964, 269 f.; Neubecker, 132 f. 1;
- ¹⁰⁶ M. Pfister-Burkhalter, Lilie, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3, Rom u. a. 1994 (Sonderausgabe), Sp. 100–102.
- ¹⁰⁷ Stadler, 23 (Regen), 118 (Plattling).
- ¹⁰⁸ Heydenreuter, wie Anm. 103, 104.
- ¹⁰⁹ J. Ramharter, Im Zeichen der Lilie, in: Juffinger, 76–84, hier 76. Die Beiträge in diesem Ausstellungskatalog sind eine gute Zusammenfassung der verschiedenen Aspekte dieser Pflanze.
- ¹¹⁰ H. Brandl, Die Lilien in der christlichen Ikonographie, in: Juffinger, 94–102, hier 94 (mit zahlreichen Abbildungen).
- ¹¹¹ Leonhard, 256 f.
- ¹¹² Heydenreuter, wie Anm. 103, 104.
- ¹¹³ Auf der Internetseite des Landkreises wird behauptet, daß der Niederaltaicher Dreieberg im Wappen auf die Zugehörigkeit zum Bayerischen Wald hinweist. Durch die Gebietsreform gehört auch Osterhofen mittlerweile zum Landkreis Deggendorf – sollte das Wappen des Klosters nicht auch berücksichtigt werden?
- ¹¹⁴ Der Dreieberg erscheint im Friedberger Wappen bzw. Siegel später auch als Sechsberg, acht kleine Hügel oder als einfacher Hügel (Heydenreuter, wie Anm. 103).
- ¹¹⁵ Vgl. dazu L. Weth, Studien zum Siegelwesen der Reichsabtei Fulda und ihres Territoriums (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 41), Darmstadt u. Marburg 1980, 151–161; zu den drei Lilienstengeln als Attribut der Stadtheiligen sowie auf Münzen und auf Wappen vgl. 158–160. Frdl. Mitteilung von Stadtarchivar Dr. Th. Heiler, Fulda.
- ¹¹⁶ Für die Überlassung der Wappen danke ich H. Rüegg herzlich. – Augio, Fruthwilen und Zezikon sind heute keine eigenen Gemeinden mehr.
- ¹¹⁷ Aufzeichnungen zur Geschichte des Wappens von W. Winkler auf der Internetseite www.bad-dueben.de/stadt/wappen.htm (aufgerufen am 10. September 2005).
- ¹¹⁸ W. Cecil Wade, *The Symbolisms of Heraldry or A Treatise on the Meanings and Derivations of Armorial Bearings*, London 1898.
- ¹¹⁹ Es gibt noch zahlreiche weitere Beispiele. Die Hauptfarbe des ägyptischen Gottes Amun war blau; da eine blaue Fahne vor dem Hintergrund des Himmels als Kriegsflagge nur schlecht zu erkennen wäre, ist die blaue Fahne der UN eine Friedensfahne; auch die Europafahne ist blau mit den erwähnten Assoziationen (www.adler-lacke.com; www.seilnacht.com/Lexikon/FBlau.htm, aufgerufen am 10. September 2005).
- ¹²⁰ Stadler 1968, 43 und ausführlicher ders., 1960, 118 gibt verschiedene Deutungen des Plattlinger Wappens.
- ¹²¹ Vgl. Hörtig U., Strahlend weiß und Feuer rot. Die Lilie in Werken der Botanik aus dem 16.–18. Jh., in: Juffinger, 85–93.
- ¹²² Bosl K., *Repräsentation und Parlamentarismus in Bayern vom 13. bis zum 20. Jahrhundert*, Bd. 1, München 1974, 78; Stadler, 15 f.
- ¹²³ Hupp (1912), 80. Das erste Wappen ist wohl identisch mit einem Siegel aus der Lackabdrucksammlung, *Gemeinden – Plattling I*, des Hauptstaatsarchivs München, das zu der Beschreibung im Nachlaß des Heraldikers Otto Hupp in BayHStAM NL Hupp 2873/3. paßt. Hupp nennt hier die Inschrift auf dem Siegel, läßt offenbar Platz für eine Zeichnung des Wappens, die jedoch fehlt. Das daneben abgebildete Wappen ist späteren Datums. Auch Stadler, 118 bezieht sich auf dieses Wappen von 1514. Vgl. dazu G. v. Lerchenfeld, *Die altbayerischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen*, München 1853, 129–138 und Krenner, *Der Landtag im Herzogthum Baiern vom Jahre 1514*, München 1804, 109–115 (Bundbrief), 127 f. (zu den *Beybriefen*). Die Vorlagen für das Bild des Wappens von 1514 sowie drei weitere aus der Lackabdrucksammlung besorgte dankenswerterweise Herr R. Huber, Plattling. Das Original von 1514 konnte nicht eingesehen werden.
- ¹²⁴ Der Bericht der Plattlinger Zeitung vom 11. August 2005 muß etwas korrigiert werden. Nach Zacher, 255 ist die Amtszeit von Hutter nicht 1515–1522, sondern Zacher kannte nur Urkunden aus dem Jahr 1515 von Hutter und 1522 von einem weiteren Kammerer namens Hö-

chenauer. Hutter kann auch schon nach dem Kammerer Piberl 1512–1514 amtiert haben, Höchenauer auch schon vor 1522, dazwischen kann es noch einen Bürgermeister gegeben haben, dessen Namen urkundlich nicht überliefert ist.

- ¹²⁵ Anhang zu Apians Topographie von K. Primbs, Nr. 551, und Beschreibung S. 494: „Blaue Blume auf schwarzem Berg in weiß unter blau-weiß gerautetem Haupte“. Für botanische Hinweise danke ich Dr. G. Scherf, Galgweis, und H. Gaggermeier, Deggendorf. Zu Apian vgl. A. u. J. Molitor, Die Darstellung des Landkreises Deggendorf in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 2, 1982, 5–29.
- ¹²⁶ Bayerische Staatsbibliothek München (Mus. Ms A), der für die Anfertigung der Abbildung gedankt sei. Die gesamte Landtafel ist abgebildet in: M. Treml (Red.), Politische Geschichte Bayerns (Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur 9), München 1989, 25. Das Plattlinger Wappen in der 3. Reihe von unten, 3. Bild von rechts.
- ¹²⁷ Stadler, 1960, 118 nach Hupp (1912), 80.
- ¹²⁸ Stadler, 1960, 118 nach Hupp (1912), 80.
- ¹²⁹ Diese Ausgabe jedenfalls ist die letzte, die sich im Plattlinger Stadtarchiv erhalten hat. Ob der Isar-Bote noch einige Zeit neben der neuen PNP-Ausgabe erschien, ist noch unklar.
- ¹³⁰ Stadler, 118; Zacher, 50.
- ¹³¹ Heydenreuter, wie Anm. 103, 105. – Die *corona muralis* war eine goldene militärische Auszeichnung im römischen Heer der Prinzipatszeit für denjenigen, der als Erster über eine feindliche Stadtmauer gelangt war, in Form einer Rundmauer mit Zinnen und einem Stadttor in der Mitte.
- ¹³² Band 1, 4. Abtheilung, Nürnberg 1885, ND Neustadt a. d. Aisch 1974, Tafel 28; der Text auf S. 15.
- ¹³³ Band 1, München 1895, 518.
- ¹³⁴ Stadler, 118 nach Hupp (1912), 80, Abb. S. 82 und Hupp, Ortswappen, Beschreibung Nr. 50. Die Abbildungen bei Stadler stammen von Max Reinhart. Für das Bild der Fahne des Nepomuk-Vereins danke ich G. Rösch und C. Geisberger.
- ¹³⁵ Wagner, 38 f. spricht von „dürftigen Quellen“. Den Wappenbrief beschreibt Wagner, 182, Anm. 55. Das Schildhaupt zieren die bayerischen Rauten wie im Plattlinger Wappen.

Für sachkundige und freundliche Hilfe danke ich dem Leiter des Plattlinger Stadtarchivs, Herrn Christian Weber.

Die Abbildungen der Plattlinger Wappen verdanke ich, soweit nicht anders angegeben, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München:

- S. 103 oben: Lackabdrucksammlung Gemeinden, Plattling und Generaldirektion 2715;
S. 104 unten: Lackabdrucksammlung Gemeinden, Plattling;
S. 105 unten Mitte: Gemeindegewappensammlung, Plattling;
S. 106 oben: Lackabdrucksammlung Gemeinden, Plattling;
S. 109: Reichsstatthalter 828;
S. 111 und 112: NL Hupp 2873/3